

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Delpardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Perizelle oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Zum 1. Mai.

Von den Forderungen, für deren Durchführung das internationale Klassenbewusste Proletariat am 1. Mai demonstriert, berühren die Gewerkschaften die auf Schaffung eines wirksamen Arbeiterschutzes, insbesondere aber die auf Einführung des Achtstundentages, am meisten. Wir sind uns nie darüber im Zweifel gewesen, daß es noch recht vieler und heftiger Kämpfe mit der bürgerlichen Gesellschaft erfordern wird, um diese unsere Forderungen zur Anerkennung durch dieselbe zu bringen. Wir waren uns aber auch stets bewußt, daß es der opfervollen Arbeit des gesamten Proletariats, daß es des steten und einträchtigen Zusammenwirkens von Partei und Gewerkschaft bedarf, um auf diesem Gebiet, wie überall, zum Ziele zu gelangen. Deshalb ist ja auch das Maifest kein spezielles Fest der Partei oder Gewerkschaften, es ist das Fest der Arbeit, und Partei und Gewerkschaft finden sich auf diesem Fest zu gemeinsamem Handeln im Interesse der Arbeit zusammen. Wie notwendig diese Zusammenarbeit ist, wird der deutschen Arbeiterschaft gerade jetzt in sehr eindringlicher Weise vordemonstriert.

Das größte der deutschen Landesparlamente, das preussische Abgeordnetenhaus, hatte sich in den letzten Wochen mit einem wichtigen Arbeiterschutzgesetz, der Bergarbeiterchutzvorlage, zu beschäftigen, für deren Durchführung die preussische Regierung den Ruhrbergleuten ihr Ehrenwort verpfändet hatte. Der Schutz, den diese Vorlage den Bergarbeitern gegen das Grubenkapital verspricht, bewegt sich in recht bescheidenen Grenzen; es war damit den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter nur zum kleinsten Teil entsprochen. Immerhin waren die Bergarbeiter mit dieser Vorlage, die sie als eine Abschlagszahlung der Gesetzgebung auf die Forderungen des Grubenproletariats betrachteten, vorläufig befriedigt. Wer aber geglaubt hatte, daß die wenigen Schutzmaßnahmen der Vorlage vor den Augen der kapitalistischen Gesetzgeber Gnade gefunden hätten, mußte durch die Beratungen derselben im Parlament sehr enttäuscht werden. Das wenige, das die Vorlage den Bergarbeitern an Schutz bot, wurde durch den kapitalistischen Einfluß im preussischen Abgeordnetenhaus in das gerade Gegenteil verwandelt. Aus den Arbeiterausschüssen, um nur die schlimmsten Verschlechterungen der Vorlage zu nennen, die als bescheidene Werkzeuge zur Vertretung der Interessen der Bergarbeiterschaft gedacht waren, machte man Polizeistatute der Regierung und des Unternehmertums. Der sanitäre Maximalarbeitsstag von 8 1/2 respektive 8 Stunden, der für Gruben mit einer Temperatur von mehr als 22 Grad Celsius vorgesehen war, wurde ganz aus der Vorlage ausgemerzt. Aus einer Bergarbeiterchutzvorlage wurde eine Zuchtshausvorlage.

Es ist kaum zu hoffen, daß das preussische Junkerparlament noch im letzten Augenblick ein Einsehen haben wird und der Vorlage ihr scharfmacherisches Gepräge nimmt, ihr wenigstens wieder das Aussehen eines Bergarbeiterchutzgesetzes gibt. Kann es eine lautere Mahnung an die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe auf sozialpolitischem Gebiet geben, als die Bergarbeiterchutzkommission im preussischen Landtag es ist!

Und so wie in diesem Falle ist es noch immer gegangen, wenn Arbeiterschutzgesetze oder Reformvorschläge in den Parlamenten zur Verhandlung standen. Wir verweisen zum Beispiel hierfür nur auf die Beratungen der von der sozialdemokratischen Partei im Reichstag wiederholt eingebrachten Anträge auf Herabsetzung der Arbeitszeit oder Herbeiführung eines gesetzlichen Normalarbeitsstags. So wurde von der Partei unter anderem in der Reichstagsession 1890/91 die zehnstündige respektive neun- und achtsündige Arbeitszeit gefordert. Mit nichtsagenden Redensarten wurde dieser Antrag von den bürgerlichen Abgeordneten bekämpft; schon in der Kommission wurde er mit starker Mehrheit abgelehnt. Damals kam lediglich der sanitäre — z w ö l f s t ü n d i g e Maximalarbeitsstag zustande (§ 120 e Abs. 3 der Gewerbeordnung); wie es mit der Durchführung dieser Schutzmaßnahme bestellt ist, lehrt ja allein ein Blick auf das Bäckergewerbe. Der z w ö l f s t ü n d i g e (!) Arbeitstag steht da lediglich auf dem Papier. In der Reichstagsession 1896/97 beantragte die Partei hierauf Einführung des Achtstundentags. Die Beratung desselben bot ein ebenso unerfreuliches Bild. Auf

Antrag des Zentrums wurde die Regierung durch eine Resolution aufgefordert, dem Reichstag tunlichst bald ein Gesetz vorzulegen zum Zwecke der Beschränkung der Arbeitszeit der erwachsenen Arbeiter in Fabriken auf — 68 Stunden wöchentlich. Ein solcher Antrag ist, obwohl acht Jahre seit Annahme der Resolution verstrichen sind, von der Regierung bisher nicht eingebracht worden. Auch in der Reichstagsession 1900/02 ist von der sozialdemokratischen Partei ein Antrag auf Einführung der zehn- respektive der achtsündigen täglichen Arbeitszeit eingebracht worden. Die Gleichgültigkeit, ja Feindschaft der bürgerlichen Parteien gegen alles, was nach ernsthaftem Arbeiterschutz ausfließt, verschuldet es, daß dieser Antrag auch noch nicht einmal zur Verhandlung gekommen ist.

Die Arbeiterschaft hat eben von den bürgerlichen Parteien keinen wirksamen Arbeiterschutz zu erhoffen. Zu jener Höhe der Auffassung hat sich unser Bürgertum nun einmal nicht durchgerungen, daß es im eigenen Interesse der Industrie liegt, der Ausbeutung des Arbeiterstandes gewisse Grenzen zu ziehen, um seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen; daß es im eigenen Interesse der bürgerlichen Gesellschaft liegt, dem Arbeiterstand menschenwürdige Existenzverhältnisse zu schaffen, um einer latenten Degeneration des Volkes vorzubeugen. Das kurzfristige Profitinteresse läßt die Gegner des Arbeiterstandes diese Wahrheit nicht finden.

So wird die Arbeiterschaft immer wieder auf den Weg der Selbsthilfe gedrängt, will sie bessere Verhältnisse herbeigeführt sehen. Die bessere Zukunft des Arbeiterstandes ruht nur auf seiner Kraft. Je mehr wir uns unsere Organisationen kräftigen; je mehr wir in ihnen Organisationen der Gesamtarbeiterschaft schaffen; je mehr wir diese mit Klassenbewußtsein durchdrängen, um so näher kommen wir unserem großen Ziele, das dann aber weit über den Achtstundentag hinausgeht. Jetzt sind wir noch weit entfernt, dieses Ziel zu erreichen, an unser aller Arbeit liegt es aber, ob die Zeit sich bald erfüllt.

Deshalb müssen wir auch stets in Gewerkschaft und Partei einträchtig an der Verwirklichung unserer Zukunftshoffnungen arbeiten. Die Gewerkschaft kann viel für die Besserung der Lage der Arbeiterschaft tun, mehr wird sie tun können, wenn der gesetzgeberische Einfluß der Partei ihr stets zur Seite steht. Die Partei wird die Interessen der Arbeiterklasse in den Parlamenten wirksam vertreten können, wenn ihre Worte dort jederzeit durch die große Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft im Lande draußen gestützt werden. Gewerkschaft und Partei, das sind die beiden Grundpfeiler, auf denen sich der Zukunftsbau einer besseren Gesellschaft aufbaut.

Deshalb müssen wir in gleicher Weise an dem Ausbau sowohl der Gewerkschaft als auch der Partei arbeiten; das wird zur Existenzfrage für das Proletariat. Hoffen und Werden einer besseren Zeit hängt von ihr ab. Nicht besser kommt das zum Ausdruck, als am 1. Mai, dem Weltfeiertag der Arbeit, an dem das Klassenbewusste Proletariat aller Länder einmütig demonstriert für einen wirksamen Arbeiterschutz; für Völkerverbrüderung und Völkerbefreiung; für eine bessere Zukunft im Sozialismus, die sich ausdrückt in dem Wort des Dichters, das an diesem Tage aus Hunderttausenden von Proletariatsfehlen erklingt:

„Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht;
Dem ganzen Volke sei's gegeben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben!“

Die wirtschaftliche Bedeutung des Genossenschaftswesens.

I.

—r. In Berücksichtigung des Umstandes, daß sich der diesjährige Gewerkschaftskongress mit der Frage „Gewerkschaften und Genossenschaften“ beschäftigen wird, dürfte es angebracht sein, diesem Thema einige aufklärende Vorübermerkungen zu widmen. Zunächst wollen wir das Genossenschaftswesen und seine Bedeutung im modernen Wirtschaftsleben behandeln, und zwar schon deshalb, weil über Wesen und Bedeutung der Genossenschaften noch allerlei Irrtümer und Mißverständnisse im Schwange sind. Wenn man beispielsweise über die Gründung einer Konsumgenossenschaft

debattiert, so weist nicht selten irgend ein Gegner der Genossenschaften auf den Mißerfolg der Produktivgenossenschaften hin, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß Konsum- und Produktivgenossenschaften ganz verschiedene artige wirtschaftliche Gebilde sind, die außer dem Namen „Genossenschaft“ nichts miteinander gemein haben. Diese Begriffsverwirrung hat schon viel Unheil angerichtet und manche hartnäckige Opposition hervorgerufen, die bei besserer Einsicht unterblieben wäre. „Es ist eine bekannte Unsitte“, so bemerkt Dr. Franz Oppenheimer, ein gründlicher Kenner der Genossenschaftsbewegung, sehr richtig, „zwei ganz verschiedene Dinge mit demselben Namen zu bezeichnen und sich dann in einer Umwandlung nominalistischer (nicht mit Tatsachen, sondern mit Worten arbeitender) Weltanschauung durch den Namen verführen lassen, beide Dinge als gleichbedeutend anzusehen.“

Diese Unsitte grassiert auch auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens, indem man die zwei total verschiedenen Genossenschaftsformen fortwährend durcheinander wirft. Selbst auf dem Berliner Parteitag 1892, der sich mit dem Genossenschaftswesen beschäftigte, wird in den Beratungen und in der angenommenen Resolution auf diesen Unterschied durchaus keine Rücksicht genommen. Wir wollen deshalb, um Klarheit zu schaffen, die Verschiedenartigkeit dieser beiden Formen mit ein paar Worten zeichnen.

Zwischen einer Konsumgenossenschaft und einer Produktivgenossenschaft besteht der fundamentale Unterschied, daß erstere eine Vereinigung von Leuten ist, die gemeinsam Waren einkaufen, um sie unter sich, zur Deckung ihres Konsums, zu verteilen, während letztere eine Vereinigung von Leuten ist, die Gebrauchsgegenstände herstellen, um sie an andere zu verkaufen. Die erstere ist also eine Käufergenossenschaft und die letztere ist eine Verkäufergenossenschaft. Dieser Unterschied bedingt eine tiefen wirtschaftlichen Gegensatz, denn nichts steht sich heute im Wirtschaftsleben schroffer gegenüber als das Interesse des Käufers und das des Verkäufers. „Kaufen und Verkaufen“, so drückt sich Kautsky aus, „sind die grundlegenden Vorgänge des heutigen ökonomischen Getriebes; wer letzteres begreifen will, muß vor allem die Gesetze begreifen, nach denen Kaufen und Verkaufen vor sich geht. Der Widerstreit zwischen den Interessen des Käufers und denen des Verkäufers ist die treibende Kraft des modernen Wirtschaftslebens.“ Bekanntlich beruht die heutige Wirtschaftsweise auf der Warenproduktion: die Gegenstände, die heute erzeugt werden, sind nicht, wie in den früheren Wirtschaftsepochen, für den eigenen Bedarf bestimmt, sondern für andere, „für den Markt“, wie der technische Ausdruck lautet. Die Übermittlung der Waren geschieht durch Kauf und Verkauf mittels des Geldes; der Verkäufer gibt die Ware aus den Händen und bekommt vom Käufer das Geld dafür.

Hier zeigt sich der erste Gegensatz zwischen Käufer und Verkäufer: ersterer will möglichst billig einkaufen, letzterer will möglichst teuer verkaufen; daher hat ersterer ein Interesse an billigen Preisen, letzterer aber an hohen Preisen. Der Käufer will für wenig Geld ein möglichst großes Quantum Waren haben, der Verkäufer will für möglichst viel Geld möglichst wenig Ware geben; ersterer will dem Verkäufer einen niedrigen Preiszuschlag, einen geringen Profit zubilligen, letzterer will einen möglichst hohen Gewinn erzielen. Dieser Gegensatz ist in der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung unausgleichbar. Der wirkliche Preis wird bestimmt durch das Stärkerverhältnis der beiden Kontrahenten. Befindet sich der Verkäufer in einer wirtschaftlich guten Lage, hat er vielleicht gar eine Monopolstellung inne, so zwingt er die Käufer, ihm hohe Preise zu bezahlen, und steckt auf diese Weise einen großen Profit ein; sind die Käufer den Verkäufern wirtschaftlich überlegen, etwa durch eine starke Konsumentenorganisation, so drücken sie die Preise, und die Verkäufer müssen sich mit einem geringen Nutzen begnügen.

Zum zweiten hat der Käufer ein Interesse an dem Preise vieler Waren, während der Verkäufer nur ein Interesse hat an dem Preise derjenigen Waren, die er auf den Markt bringt, oftmals sogar nur an dem Preise einer einzigen Ware. Ein Mensch, der Weizen produziert oder feilhält, strebt nach hohen Weizenpreisen, dagegen wünscht er, daß alle anderen Waren möglichst billig sind; ein Arbeiter, der seine Arbeitskraft dem Unternehmer verkauft, hat ein Interesse daran, daß seine Arbeitskraft möglichst teuer bezahlt wird, als Käufer der verschiedenen Waren schwärmt er für niedrige Preise. In diesem Doppelcharakter des Arbeiters als Verkäufer und Käufer liegt, wie wir noch sehen werden, die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation

begründet. Nun wirkt bekanntlich das Steigen und Sinken der Warenpreise ganz verschieden auf Käufer und Verkäufer. Steigen die Preise der Waren, die der Käufer gebraucht, so muß er sich einschränken, fallen diese Preise, so kann er seine Lebenshaltung erhöhen. Fallen aber die Preise derjenigen Ware, die der Verkäufer auf den Markt bringt, so steht seine ganze Existenz auf dem Spiele, und oftmals wird er gänzlich ruiniert.

Drittens: Der Vorteil des einzelnen Käufers ist mit dem Vorteil aller anderen Käufer innig verknüpft, da alle ein lebhaftes Interesse an niedrigen Warenpreisen haben. Aus diesem Grunde lassen sich die Käufer (Konsumenten) leicht organisieren, während eine Organisation der Verkäufer sehr schwer ist, weil der Vorteil des einzelnen dem Vorteil der anderen direkt entgegengesetzt ist. Wenn er seine Waren zu einem hohen, gewinnbringenden Preise losgeworden ist, was kümmert es ihn, daß seine Konkurrenten mit ihren Waren sitzen bleiben? Der einzelne Verkäufer muß nicht nur gegen die Gesamtheit der Konkurrenten kämpfen, denen er teure Preise aufzwingen will, sondern auch gegen seine Mitbewerber auf dem Markte. Daher der erbitterte, zähe, hartnäckige Konkurrenzkampf. Der einzelne Käufer kämpft Schulter an Schulter mit seinen Genossen für ihr allgemeines Interesse, nämlich für niedrige Preise.

Endlich viertens: Der Käufer, wenn er Geld hat, kann kaufen, wo und wann und was er will, der Verkäufer muß warten, wie eine Spinne im Neze, bis ein Käufer kommt. Dieser Unterschied ist so offenkundig, daß wir kein Wort darüber zu verlieren brauchen.

Aus diesen wirtschaftlichen Interessengegensätzen zwischen Käufern und Verkäufern erklärt sich auch leicht der Unterschied in der Entwicklung einer Käufer- (Konsum-) und einer Verkäufer- (Produktiv-) Genossenschaft. Wie uns die Erfahrung tausendfach gelehrt hat, machen die Konsumgenossenschaften unter normalen Verhältnissen ohne Ausnahme gute Fortschritte, und die Konsumgenossenschaftsbewegung aller Länder ist in einem fortwährenden Aufstieg begriffen, während die Produktivgenossenschaften ausnahmslos zugrunde gehen, falls nicht besonders günstige Umstände eintreten. Und überdies verlieren sie bei steigender Rentabilität ihren Charakter als Genossenschaft, indem sie sich gegen neue Mitglieder absperrern und durch Ausbeutung bezahlter Lohnarbeiter zu kapitalistischen Unternehmungen werden. Der bereits erwähnte Genossenschaftler Dr. Franz Oppenheimer faßt diesen Unterschied in einem Witz zusammen: „Dort, wo alle Einzeltropfen von derselben Kraft, nach derselben Richtung getrieben werden, sehen wir die klare Flut, den glatten, kaum gefurchten Spiegel eines Stromes. Der Konsumverein kennt nur ausnahmsweise ernste Organisationschwierigkeiten. Und wenn sie erscheinen, so ist dies meist nicht inneren, sondern von außen einwirkenden Ursachen zuzuschreiben: menschlicher Verschuldung, Schwäche, Nechthaberei und verbrecherischen Handlungen. In den Verkäufergenossenschaften aber, wo alle Einzeltropfen von allen Richtungen her gegeneinander gepreßt werden, sehen wir das Bild des Strubels. Die Verkäufergenossenschaft ist den Schwierigkeiten der Organisation überall verfallen. Und wenn sie hier erscheinen, so ist es in der Regel nicht menschliche Verschuldung, sondern fast stets der zutage tretende Zwiespalt der inneren Einrichtung.“

Daß die Verkäufergenossenschaften zugrunde gehen müssen in dem Konkurrenzkampf mit den kapitalistischen Großbetrieben, liegt erstens in den Organisationschwierigkeiten, die sich besonders in einem Mangel an Disziplin äußern, zweitens in dem Mangel an Betriebskapital und drittens in dem Mangel an Absatz. Alle drei Gründe wirken meistens zusammen und führen den Ruin einer Produktivgenossenschaft herbei — und dann suchen die kurzfristigen Zuschauer nach einem Sündenbock, der Schuld hat.

Was den Mangel an Disziplin anbetrifft, so hat er seine Hauptursache darin, daß die Mitglieder einer Produktivgenossenschaft Kapitalisten und Arbeiter in einer Person sind: Sie haben ihr Geld in den Betrieb gesteckt und heimlich den Ertrag ein, gleichzeitig aber sind sie auch die Arbeiter, die die Produktionsmittel mit Hilfe ihrer Arbeitskraft in Waren verwandeln. Als Kapitalisten haben sie ein Interesse an langer, intensiver Arbeit, als Arbeiter wollen sie es gemächlich haben — diese Dialektik des Wirtschaftslebens läßt eine Disziplin nicht aufkommen, abgesehen davon, daß der Sozialismus, der nach der Meinung der Mitglieder in den Genossenschaften eine Stätte finden soll, mit dem kapitalistischen Geiste des modernen Wirtschaftslebens beständig in Widerspruch gerät.

Mangel an Kapital oder Mangel an Kredit, das ist das Schmerzenskind jeder Produktivgenossenschaft. Da tun sich ein paar Leute zusammen, vielleicht ausgesperrte, gemahregelte Arbeiter, die den besten Willen und das redlichste Streben besitzen, um ein Unternehmen ins Leben zu rufen, das ihnen eine Existenz bieten soll. Geldmittel sind meistens nur in geringem Maße vorhanden, Kredit gibt man diesen „Habenichtsen“ nicht, und da hapert es denn an allen Ecken und Enden. Manchmal kommt das Unternehmen erst gar nicht ordentlich in Gang, manchmal kreben die Leute ein paar Jahre lang hin, bis die Genossenschaft endlich verkracht. Gelingt es ihnen aber ausnahmsweise, so sperren sie sich ab und entwickeln sich zu kleinen Kapitalisten. Dann hat aber die Genossenschaft ihren Charakter verloren und wird ein kapitalistisches Unternehmen wie jedes andere.

Und gelingt es wirklich, die vorher erwähnten Schwierigkeiten zu überwinden, so taucht der Mangel an Absatz als größte Schwierigkeit auf. Absatzmangel ist ja das

größte Übel, das einen Warenproduzenten treffen kann. Bekanntlich ist es nicht schwer, Waren herzustellen, aber die Waren los zu werden, ist ein schwerer Stück Arbeit. Daher die geradezu verzweifelten Anstrengungen der Warenproduzenten, durch Reklame aller Art, durch Schleuderei und Schmutzkonkurrenz die Waren an den Mann zu bringen. Kundschaft zu erwerben, Kunden heranzuflocken, den Konkurrenten die Kunden abspenstig zu machen — das ist das große Kunststück der Gegenwart. Wer hierin Meister ist, der versteht sein Geschäft und wird ein gemachter Mann. Und wie sollte es eine kleine, kapitalischschwache Genossenschaft fertig bringen, in dieser Beziehung mit den Großkapitalisten zu wetteifern, die Millionen von Mark ausgeben, um ihre Waren einzuführen?

Ganz anders liegt es in dieser Beziehung bei einer Konsumgenossenschaft. Das Betriebskapital braucht nur klein zu sein im Anfang; wenn nur eine treue, anhängliche Kundschaft vorhanden ist, so wächst und blüht das Geschäft empor. Je mehr Mitglieder herbeiströmen, desto mehr dehnt sich die Genossenschaft aus, desto besser gedeiht sie. Jedes neue Mitglied trägt zum Wohle einer Konsumgenossenschaft bei, während jedes neue Mitglied einer Produktivgenossenschaft die Kapital- und Absatzschwierigkeiten vermehrt. Daher kann eine Produktivgenossenschaft nur auf dem Boden einer starken Konsumentenorganisation gedeihen, oder mit anderen Worten: wenn eine Konsumgenossenschaft stark und mächtig geworden ist, so geht sie zur eigenen Produktion über und erzeugt die Massenprodukte in eigenen Werkstätten. Die Eigenproduktion ist die Krone der Konsumgenossenschaft. Daher muß man sich aus wirtschaftlichen Gründen gegen die isolierte Gründung von Produktivgenossenschaften erklären. Zuerst kommt also der Zusammenschluß von Konsumenten, der Käufer, der Kundschaft, und dann die Schaffung von genossenschaftlichen Produktionsstätten — durch Konsumgenossenschaften zur Eigenproduktion, das ist die Parole.

Die Lage der Maschinenarbeiter in Breslau.

Die Ortsverwaltung in Breslau hat Erhebungen angestellt über die Arbeitsverhältnisse der in Tischlereien mit Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Personen. Das Ergebnis dieser Enquete ist folgendes:

Zurzeit bestehen in Breslau 37 Holzbearbeitungsfabriken beziehungsweise Tischlereien mit Holzbearbeitungsmaschinen, darunter befinden sich die Fabriken für Wagenbau von Hoffmann und Vintz. Die Holzbearbeitungsmaschinen in den Staatswerkstätten kommen hierbei nicht in Betracht. Von den 37 Betrieben arbeiten 27 mit Dampf, 2 mit Dampf- und Gasmotoren, 6 nur mit Gasmotoren, 1 mit Gas und Wasser und 1 mit elektrischer Kraft. Die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Maschinenarbeiter beträgt 376, die der Hilfsarbeiter 120. Die Zahl der in den 37 Werkstätten mit Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Tischler beläuft sich dagegen auf 974. Für die für uns in Betracht kommenden Verhältnisse müssen die 3 Waggonfabriken ausgeschaltet werden. Somit ergibt sich für die übrigen 34 Betriebe, daß 283 Maschinenarbeiter mit 84 Hilfsarbeitern tätig sind. Die Gesamtzahl der in diesen Betrieben beschäftigten Tischler beträgt 818. Von den Maschinenarbeitern sind 149 Mann organisiert. Ein erfreulicher Fortschritt, wenn man bedenkt, wie schwer die Kollegen zur Organisation herangezogen werden können.

In Werkzeugmaschinen sind folgende gezählt: Abrichtmaschinen 6 (in den Waggonfabriken), 53 (in den übrigen 34 Betrieben zusammen), Bandsägen 23 resp. 93, Bohrmaschinen 11 resp. 42, Fräsen 14 resp. 67, Hobelmaschinen 13 resp. 49, Kettmaschinen 17 resp. 34, Blocksägen 5 resp. 12, Zwickelmaschinen keine resp. 3, Kreisfrägen 3 resp. 2, Drehmaschinen 2 resp. 14, Abplattmaschinen keine resp. 7, Bohrgeräte keine resp. 1, Spindelmotoren keine resp. 4, Kantmaschinen keine resp. 8, darunter 2 vierseitige, Stemmmaschine 1 resp. 1, Wendelsäge 1 resp. 2, Schlagschleifmaschinen 3 resp. 1, Schmirgelscheiben 2 resp. 3, Schrubbmotoren 3 resp. keine, insgesamt also 104 resp. 417 Werkzeugmaschinen.

Vergleicht man die Zahl der Maschinen mit der der daran beschäftigten Arbeiter, und zwar 283 in 34 Betrieben, so stellt sich heraus, daß der einzelne Maschinenarbeiter durchschnittlich eine und eine halbe Maschine zu bedienen hat. Dabei ist noch zu bemerken, daß in 17 Betrieben die Tischler teilweise die Maschine bedienen, namentlich die Hobel-, Bohrmaschine, Kreisfräse usw.

Ein Minimallohn wird nicht bezahlt, mit Ausnahme von 7 Werkstätten. Bei Großer und Großtopf besteht aber leider noch das Trinkgeldwesen, das verderblich wirkt.

Die Ventilation ist in den Arbeitsräumen überhaupt nicht vorgesehen. Zerbrochene Fensterscheiben und offene Torwege, die fast überall anzutreffen sind, sollen wohl als solche gelten.

In 27 Betrieben sind noch keine Exhauratoren zur Ableitung des Staubes angebracht. Solche sind nur vorhanden bei Bäcker, Posenerstr.; Bäcker, Lewie & Co., Brüderstr.; Ernst, N. Kirchstraße; Großtopf, Rosenstraße; Großer, Schießwerderstraße; Kampmeier, Brodcauerstraße; Gebr. Rawitsch, Klosterstraße; Köhner, früher Weber, Matthiasstraße. Nicht alle bei diesen Firmen angebrachte Absaugvorrichtungen funktionieren gut. So bei Bäcker, Posenerstraße, Großer, Kampmeier und bei Köhner. Zum Teil ist die geringe Kräfteerzeugung der Maschinen Schuld an der mangelhaften Absaugung.

Schutzvorrichtungen sind mit Ausnahme von 4 Betrieben in allen Fabriken vorhanden. Die Frage, ob diese auch von den Arbeitern benutzt werden und eventuell warum nicht, wurde fast gleichlautend dahin beantwortet, daß diese in der Arbeit hinderlich sind, zu große Zeitverläumdnis verursachen und unpraktisch seien, somit die Gefahr des Unfalls erhöhen.

Verbandskasten mit Verbandszeug in Unglücksfällen sind in 10 Betrieben nicht vorhanden.

Zu der Ausfüllung der Personenfragebogen sind die 63 Maschinenarbeiter von Linke's Waggonfabrik nicht herangezogen worden. Es beteiligten sich an dieser Erhebung 55

ledige und 177 verheiratete Kollegen, sowie 5 Witwer, insgesamt 287 Maschinenarbeiter. Das durchschnittliche Lebensalter dieser Kollegen war 34 1/2 Jahre. Organisiert waren davon 152 im Verband, 5 in anderen Organisationen.

Bei den Maschinenarbeitern ist durchweg das Lohnsystem eingeführt. Nur in der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kampmeier, besteht auch teilweise Akkordsystem.

Die Arbeitszeit beträgt einschließlich der Waggonfabriken wöchentlich 58 Stunden im Durchschnitt, ausschließlich derselben 62 Stunden wöchentlich. Die längste Arbeitszeit herrscht bei Ruppch & Großtopf mit 64 Stunden wöchentlich, die niedrigste ist bei Hirschmann. Dort sind nur 52 Stunden wöchentliche Arbeitszeit. Bei dieser langen Arbeitszeit von 62 Stunden werden noch vereinzelt Überstunden geleistet, welche größtenteils gar nicht, in vereinzelt Fällen mit 5 Pfennig pro Stunde bezahlt werden. Nur in 2 Betrieben werden die geleisteten Überstunden mit 10 Pfennig pro Stunde entschädigt. Der Arbeitslohn beträgt einschließlich der Waggonfabrik Hoffmann durchschnittlich 19,85 Mk. pro Woche, ausschließlich derselben 20,09 Mk. pro Woche oder pro Stunde 32,4 Pf.

Für Spezialarbeiter ist der Durchschnittslohn etwas besser, für 58 Bandsäger beträgt dieser 21,84 Mk. wöchentlich, für 33 Abrichter 20,96 Mk. wöchentlich, für 39 Fräser 20,98 Mk. wöchentlich. Zahltag ist in jeder Woche Sonnabend, nur bei Gebrüder Bauer wird Freitag gelohnt. Sehr unpolitische Lohnzahlung ist bei Zimmermeister Krechschmar üblich. Die Lohnzahlung in den Betrieben erfolgt zwischen 4 Uhr bis 6 1/2 Uhr nachmittags. Um die fange Einnahme des Mannes zu erhöhen, müssen 81 Frauen zum Erwerb beitragen, davon 16 außer dem Hause und 45 in der eigenen Wohnung. Die Arbeiten der Frauen bestehen in Nähen, Knabenkonfektion, Schulstüberreinen, Handtreiben, Zigarrenmachen, Hausbereinigung, Zeitungsrang, Bedienungsmachen, Stricken, Kochen, Waschen, Plätten, Anfertigung künstlicher Blumen, Gamaschensteppen und Feldarbeit. Auch 8 Kinder unter 14 Jahren tragen durch Milch- und Semmeltragen, sowie Feldarbeit zum Erwerb bei.

Von den beteiligten Kollegen waren im letzten Jahre 78 insgesamt 2448 Tage oder durchschnittlich 31 1/2 Tage krank, bei 37 derselben war die Ursache zur Krankheit ein Unfall, die anderen Kollegen litten vorwiegend an Rheumatismus, Lungenentzündung, Influenza, Nervenlähmung, Magen- und Nachentarrh. Diese Krankheiten dürften sehr viel auf die ungünstigen Zustände der Arbeitsräume zurückzuführen sein. 30 Prozent der beteiligten Kollegen sind in den letzten Jahren verunglückt. 62 Kollegen erlitten allein den Verlust von gesundem Gliedmaßen. Die meisten Unfälle — 21 — kamen bei Bedienung der Abrichtmaschine vor, weiter 10 an der Fräsmaschine, je 9 an der Bandsäge, Hobel- und Kettmaschine, 5 an der Kreisfräse und 1 an der Spindelmachine. Die Unfälle betrafen: Verlust des rechten Zeigefingers 1/4 Glied, eines Gliedes des vierten Fingers der linken Hand, linke Hand der Zeigefinger, drei Finger verkrüppelt, Verlust des rechten Auges und zweier Fingerglieder, eines Gliedes vom linken Daumen und Zeigefinger, des ersten Gliedes vom linken Daumen, ein Finger freif, Verlust eines Gliedes am vierten Finger der rechten Hand, der linken Daumenspitze, zweiter Finger der linken Hand, je eines Gliedes an der rechten und linken Hand, Verkrüppelung des kleinen Fingers der rechten Hand, Verlust des rechten Zeigefingers, beide Arme gebrochen, Verlust des Ringfingers der linken Hand, der Zeigefingerspitze und des Daumenballens, sowie Fingerspitze des kleinen Fingers, eines Gliedes am kleinen Finger der rechten Hand, je eines Gliedes an den Fingern der linken Hand, am linken Zeigefinger ein Glied, kleiner Finger verkrüppelt, Verlust zweier Finger an der rechten Hand, Fuß verkrüppelt durch die Fräse, Verlust des kleinen Fingers, zweier Glieder des Mittelfingers, des rechten Zeigefingers und eines Gliedes von drei und vier Fingern der linken Hand, drei Finger beschädigt, Verlust von zwei Gliedern an der linken Hand, Verkrüppelung des linken Daumens und des Ringfingers, Hüppbruch bei Bedienung der Kreisfräse erlitten, Verlust eines Gliedes am linken Zeigefinger, eines Gliedes am kleinen Finger der linken Hand, drei halber Finger an der linken Hand, eines Gliedes am rechten Daumen, Verkrüppelung des kleinen und des Ringfingers der linken Hand, Verkrüppelung des rechten Fußes; steifes Glied am linken Mittelfinger, Verlust zweier Glieder am linken Goldfinger, zweier Finger der linken Hand, eines Gliedes des kleinen Fingers, der Nagelglieder beider Mittelfinger der linken Hand, eines Gliedes am rechten Zeigefinger, zweier Glieder am rechten Daumen und des rechten Zeigefingers; an der linken Hand kleiner Finger steif, Verlust eines Gliedes des linken Zeigefingers, an der linken Hand vier Finger verkrüppelt, Verlust zweier Finger der linken Hand, eines Gliedes am Goldfinger der linken Hand, dreier Fingerglieder an der linken Hand, zweier Glieder an der linken Hand, des Zeigefingers der linken Hand, eines Gliedes am linken Mittelfinger, zweier Glieder des kleinen Fingers der linken Hand, des kleinen Fingers der linken Hand, des Zeigefingers der rechten Hand.

Neben der schlechten Beschaffenheit der Schutzvorrichtungen und der Arbeitsräume dürfte die lange Arbeitszeit ihr gut Teil an den häufigen Unfällen die Schuld tragen. Übrigens wird auch hier wieder bewiesen, daß die alte Wahrheit, wonach lange Arbeitszeit mit schlechten Löhnen verbunden ist, noch immer Geltung hat. Treffend beweist das unseres Erachtens folgende Tabelle:

Firma	Arbeitszeit pro Woche	Durchschnittslohn pro Woche	Lohn pro Stunde
Ruppch & Großtopf	64 Stunden	20,50 Mk.	32 Pf.
Bauer	60	20,67	34 1/2
Schröder & Lehner	60	20,84	35 1/4
Kampmeier	59	17,56	27 1/2
Hauswaldt	57	20,15	35
Bäcker, Lewie & Co.	54	22,21	41
Waggonfabrik Hoffmann	57 Stunden	17,15 Mk.	30 1/4 Pf.
Hirschmann	52	17,21 1/2	33

Wir sehen daraus, daß die Maschinenarbeiter in den gleichgearteten Betrieben absolut und relativ mehr verdienen bei kurzer Arbeitszeit als bei langer.

Die Maschinenarbeiter mögen aus dieser Statistik die Lehre ziehen, daß sie recht fleißig an einer Verbesserung ihrer Lebenslage zu arbeiten haben, soll diese eine einigermaßen

menschliche werden. Mögen sie das erkennen, mögen sie aber auch die Wahrheit nicht vergessen, daß die Kollegen sich selbst helfen müssen, wollen sie auf Hilfe hoffen. Alle Maschinenarbeiter im Holzarbeiterverband zu vereintigen und sie darin zu tüchtigen Kämpfern zu machen, sei unsere nächste Aufgabe. Also vorwärts, Kollegen.

A. P.

Soziales.

Gerüffelte Denunzianten.

Die Gewerbeinspektion ist heute noch die reine Farce. Arbeiterchutz gilt es zu markieren, den Arbeitern den Glauben beizubringen, daß, wie die sozialen Erlasse Wilhelms I. es so schön aussprechen, der Staat „nicht lediglich“ zugunsten der herrschenden Klassen da sei. Das ist der eigentliche Zweck der Gewerbeaufsicht. Damit sie nicht über ihre Ziele hinauswache, hat man ihre Kompetenzen soviel wie möglich beschnitten, hat irgendwelche arbeiterfreundlichen und energiegelassen Beamten, die sich durch irgendeinen unerklärlichen Zufall in die Reihen der Gewerbeinspektoren verirrt, sofort wieder mattgesetzt, ihre Berichte kassiert, ihren sozial-reformatorischen Eifer durch Ministerialerlasse und andere Mittelchen gebändigt, so daß man im Laufe der Jahre glücklich eine Generation von Aufsichtsbeamten herangedrückt hat, die der „Staatsraison“ entsprechen. In einzelnen Bezirken hat man sogar mehr erreicht, als man ursprünglich wollte. Man lese folgenden Erlaß des preussischen Handelsministers Müller, den er an einen Regierungspräsidenten — an welchen, ist nicht gesagt — über die Aufgaben der Gewerbeinspektion gerichtet hat:

„Die Ausführungen in dem Bericht sind geeignet, Mißverständnisse über die Aufgaben und die Tätigkeit des Gewerbeaufsichtsbeamten hervorzurufen. Denn es wäre einerseits nicht zu billigen, wenn die Gewerbeaufsichtsbeamten die Namen von Arbeitern, die sich mit Beschwerden über Mängel der gewerblichen Betriebsstätten an sie gewandt haben, ohne deren ausdrückliche Zustimmung zur Kenntnis der Arbeitgeber brachten. Die Gewerbeaufsichtsbeamten haben andererseits die Beschwerden der Arbeiter über die in § 139 b der Gewerbeordnung bezeichneten Angelegenheiten, die zu ihrer Kenntnis kommen, auch wenn dies auf schriftlichem Wege, durch die Tagespresse oder durch die Verhandlungen öffentlicher Versammlungen geschieht, ausnahmslos zu untersuchen und, soweit sich dabei Mißstände herausstellen, für deren Abstellung Sorge zu tragen. Ich nehme zwar an, daß nach diesen bekannten Grundsätzen auch im dortigen Regierungsbezirk schon seither verfahren worden ist. Mit Rücksicht auf die mißverständliche Fassung des erwähnten Berichtes sehe ich mich jedoch veranlaßt, sie ausdrücklich in Erinnerung zu bringen.“

Staatlich besoldetes Denunziantentum in reiner Form! Wenn die Arbeiter kein Vertrauen zu diesen selbsternannten Beamten hatten, so gefiel sich bisher Herr Müller mit seinen Berufs- und Gesinnungskollegen darin, über sozialdemokratische Verheerung zu zetern. Im Handelsministerium hat man kein Recht, sich über diese „mißverständliche“ Auffassung zu wundern, die in dem Bericht des ungenannten Gewerbeinspektors zum Ausdruck gekommen ist. Durch die jahrelang geübte Praxis, Schilderungen erheblicher Mißstände aus den Inspektionsberichten soviel wie möglich auszumergen, konnten die Inspektoren leicht auf den Gedanken kommen, daß auch die Ausmerzung der Arbeiter, die derartige Mißstände zur Kenntnis bringen „oben“ gern gesehen würde.

Ein Vereins- und Versammlungsrecht ist nunmehr auch in Elsaß-Lothringen eingeführt worden. Bisher bestand ein solches Recht nicht. Das heißt nach dem code penal sowie nach den Gesetzen vom 10. April 1834 und 6. Juni 1868 konnten wohl Vereine von mehr als 20 Mitgliedern, auch wenn sie sich mit politischen und religiösen Angelegenheiten befaßten, genehmigt werden, wenn es den Behörden beliebte, aber das Damoclesschwert der beherrschlichen Auflösung schwebte stets über ihrem Haupte. Tatsächlich haben auch die Zahlstellen unseres Verbandes in Elsaß-Lothringen mit den Behörden einen langen und erbitterten Kampf um ihre Anerkennung führen müssen, trotz § 152 der Gewerbeordnung. Und die beherrschliche Genehmigung wurde ihnen nur dann zuteil, wenn sie für ihren speziellen örtlichen Wirkungskreis — Lokalstatuten verfaßten und der Behörde einreichten, auf die lediglich sich dann die Genehmigung der Zahlstelle durch die Behörde erstreckte.

Ebenso war es mit den öffentlichen Versammlungen bestellt, deren Stattfinden ebenfalls in erster Linie von der Genehmigung der Behörden abhing. Die Werbearbeit unserer Kollegen war denn auch ausschließlich mittels der sogenannten Privatversammlungen möglich, zu deren Besuch eine persönliche Einladung erforderlich war.

Das neue Vereins- und Versammlungsrecht unterstellt alle Vereine mit mehr als sieben Mitgliedern der Anzeigepflicht an die Behörden. Auf Verlangen ist ein Mitgliederverzeichnis vorzulegen. Minderjährige, Frauen und Ausländer dürfen in Vereinen, welche öffentliche, religiöse oder sozialpolitische Angelegenheiten verfolgen beziehungsweise welche Einwirkung auf politische Wahlen bezwecken, nicht aufgenommen werden. Auch das Recht der Auflösung von Vereinen durch Behörden ist ziemlich weitgehend. Das Versammlungsrecht sieht gleichfalls lediglich eine Anzeigepflicht für öffentliche Versammlungen vor. Es ist nur ein Einberufer erforderlich, entgegen dem jetzigen lästigen Zustand, der sieben erfordert, die auch alle ordnungsgemäß sein müssen; nach dem Entwurf genügt die Reichsangehörigkeit. Eine Neuerung liegt darin, daß Versammlungen unter freiem Himmel möglich sind, die allerdings der Genehmigung bedürfen. Interessant ist, daß der Begriff der „öffentlichen Versammlung“ herabhaft ist, offenbar um auch die Abhaltung von „Privatversammlungen“ weiterhin zuzulassen. Die Bestimmungen über die Minderjährigen, die Frauen, die Ausländer, sowie über das Verbot der Abhaltung bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit entsprechen den im Vereinsrecht enthaltenen. Die Bestimmungen bezüglich der politischen Überwachung der Versammlungen erfordern nur insoweit eine Korrektur, als die Auflösung durch den Beamten unter anderem dann zulässig ist, wenn der verantwortliche Leiter Fragen zur Erörterung gelangen läßt, die mit dem in der Anzeige angegebenen

Gegenstand der Verhandlung in keinem Zusammenhang stehen! (§ 16, 4.) Die vorgesehene Strafen sind nicht sehr hoch bemessen.

Viel Neues und Fortschrittliches ist in dem neuen Gesetz also nicht enthalten. Da man in Elsaß-Lothringen mit fortschrittlichen Gesetzgebungsaktionen aber nicht verwöhnt ist, mag man es verstehen, daß dort selbst dieses Gesetz als Fortschritt empfunden wird.

Regierung und Arbeitersekretariat in Württemberg. Die württembergische Eisenbahnverwaltung, die in dem neuen Sommerfahrplan auch die Interessen der Arbeiterschaft gebührend berücksichtigen wollte, hat sich in dieser Frage an das Stuttgarter Arbeitersekretariat um Auskunft gewandt. Die Eisenbahnbetriebsinspektion in Stuttgart überwandte nämlich dieser Tage dem Sekretariat einen Entwurf zum Sommerfahrplan für 1905 mit dem Ersuchen, etwaige Abänderungsvorschläge der Arbeiterschaft der Eisenbahnverwaltung bald zur Kenntnis zu bringen. Die Arbeiter Stuttgarts, welche an dem Sommerfahrplan interessiert sind, werden sich nun in einer demnächst stattfindenden Versammlung mit dieser Angelegenheit befassen und ihre Wünsche der Eisenbahnverwaltung durch das Sekretariat übermitteln. Das ist eine überaus dankenswerte Neuerung der württembergischen Eisenbahnverwaltung, die allenthalben Nachahmung finden sollte. Gerade weil die Arbeiter in den Großstädten so oft gezwungen sind, von ihren Arbeitsstätten entfernt zu wohnen, und deshalb auf die statlichen Verkehrsmittel angewiesen sind, ist es nur recht und billig, daß man das Interesse der Arbeiter an den öffentlichen Verkehrsinstituten soweit wie irgend möglich berücksichtigt.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. April d. J. den angegebenen wöchentlichen Lokalbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben: Minden 10 Pf., Welbert 10 Pf., Kleinolbersdorf 5 Pf., Raumburg 5 Pf., Radeberg 5 Pf., Werbau 5 Pf., Colmar i. Elz. 2 Pf., desgleichen der Zahlstelle Rudolstadt 10 Pf. pro Monat.

Ferner ab 15. April der Zahlstelle Werdau 10 Pf. pro Woche und ab 1. Mai der Zahlstelle Muskau 5 Pf. pro Woche.

Bezüglich der geplanten Konferenz der Stoccarbeiter erinnern wir daran, daß etwaige Anträge auf Gewährung eines Zuschusses zu den Delegationskosten bis spätestens 1. Mai an uns einzureichen sind. Wir verweisen auf den Aufruf in Nr. 14 (Seite 111) der „Holzarbeiter-Zeitung.“

Wegen Vergehens gegen die Interessen des Verbandes wurden aus dem Verband ausgeschlossen, auf Antrag von der Zahlstelle Altenburg der Polierer Hans Seidel; von Berlin der Tischler Hermann Hentschel; von Bietigheim der Schreiner Karl Grün; von Dessau die Stellmacher Johann Biebel, Gustav Subatsch und Wilhelm Schiemann; von Frankfurt a. O. der Tischler Ernst Schulz; von Grlitz die Tischler Ernst Laubner und Willy Biesch; von Hamburg der Tischler Heinrich Schleich; von Gln der Stellmacher Josef Viktrin; von Lauf der Drechsler Michael Reidig; von Luckenwalde die Tischler Otto Pfeffertorn und Wilhelm Rochitz; von Magdeburg die Tischler Heinrich Vinke und August Schulze und von Schwerin die Tischler W. Gellien und Richard Stender.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für April über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. Mai zur Post gegeben werden muß, wobei wir wiederholt bemerken, daß auch diejenigen Zahlstellen eine Berichtskarte einsenden müssen, welche keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen hatten. In solchem Falle ist nur die Mitgliederzahl der Zahlstelle auf der Karte anzugeben.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht veräumt.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

Mitteilung der Preßkommission.

Nach erfolgter Konstituierung der Preßkommission ist die Adresse des Vorstehenden derselben **M. Köppe, Stuttgart, Garisburgstraße 3**, und sind eventuelle Beschwerden bezüglich der Redaktion und Expedition an genannte Adresse zu richten.

Die Preßkommission.

Korrespondenzen.

Baden-Baden. Am 8. April fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Sigmund-Karlruhe über „Die Verhältnisse der Arbeiter und die Bedeutung der Organisation“ sprach. In seinem Vortrag schilderte Redner zunächst die Kämpfe der deutschen Arbeiter, die um Eringung besserer Lebensbedingungen geführt werden. Auf die Lage der Kollegen von Baden übergehend, tadelte Kollege Sigmund die Interesslosigkeit der hiesigen Holzarbeiter. Nach dem Verhalten derselben zu schließen, müßten hier die allerbesten Verhältnisse sein. Unterfuche man aber die Zustände etwas genauer, so finde man, wie notwendig es wäre, sich mal ernsthaft zusammenzuschließen und so den Versuch zu machen, die Verhältnisse zu bessern. Man sollte glauben, daß in einer Stadt wie Baden, wo so gewaltige Gegensätze zu finden sind, die Arbeiter angespornt würden, sich bessere Lebensbedingungen zu

verschaffen. Statt dessen ziehen die meisten Kollegen es vor, ihre Frauen und Kinder vom frühen Morgen bis spät abends zum Erwerb beitragen zu lassen. Sie selbst sitzen in irgend einem Winkel und machen eine Faust in der Tasche. Es sei daher um so anerkannterwert von denjenigen Kollegen, die sich die erdenklichste Mühe geben, die Organisation auszubauen. Auf die Regierung dürften die Arbeiter sich nicht verlassen, denn während man im Reichstag sich darüber die Köpfe zerbräche, ob man den zehnstündigen Arbeitstag einführen könnte, sei für alle diejenigen Orte, in denen starke Organisationskräfte seien, die Frage längst so entschieden, daß die Arbeitszeit unter zehn Stunden herabgesetzt wurde, ohne dabei das Gewerbe zu schädigen. Die Holzarbeiter sollten an dem Vorgehen der Kollegen andwärts sich ein Beispiel nehmen und durch die Mitarbeit aller Kollegen in einer gut geschulten Organisation dafür sorgen, daß auch in Baden die unregelmäßige lange Arbeitszeit eine Verkürzung erfahre. Erst dann würde den Kollegen Gelegenheit gegeben, sich in der Umgebung zu erholen. Zum Schluß forderte der Redner die Versammelten auf, sich durch die Gleichgültigkeit ihrer Nebenkollegen nicht von der Werbearbeit abschrecken zu lassen, sondern immer von neuem an der Organisierung der Kollegen zu arbeiten, der Erfolg bleibe nicht aus. — In der Diskussion, die eine sehr rege war, meldete sich unter anderem auch ein Kollege von der Hofmüllfabrik Müller zum Worte. Er beklagte, daß von den 40 dort Beschäftigten nur 3 erschienen seien, und machte den Vorschlag, nächstens dort eine Werkstättenversammlung einzuberufen, dazu ein Faß Bier und eine Militärkapelle des Kurgartens zu bestellen, vielleicht würden die Kollegen dann erscheinen. Als der Kollege nun am Montag ins Geschäft kam, titulierte man ihn als Lausbub, der sofort das Geschäft und in einer Stunde die Stadt Baden zu verlassen habe, sonst würde man ihn als Aufwiegler anzeigen und verhaften lassen. Für diese Herren scheint also das Koalitionsrecht nicht zu bestehen. Es ist mir schade, daß der Kollege in seiner Eile ein Schreiben, nach welchem er keine Ansprüche an die Firma zu stellen habe, unterzeichnet hat, sonst hätte man diesen Herren klar gemacht, daß eine Beschwerde in einer Versammlung noch lange kein Grund ist zu kündigungslöser Entlassung. Das Auftreten dieser Herren ist aber nur auf die Feigheit, Gleichgültigkeit und Unwissenheit der dort Beschäftigten zurückzuführen, sonst würden sie sich auch nicht gefallen lassen, daß die Firma ungeschicklicherweise als Bierlieferant austritt und dadurch die Arbeiter zum Trinken erzieht. Auch die Überzeitarbeit, welche oftmals ohne Aufschlag des Lohnes bis elf Uhr abends währt, könnte abgeschafft werden. Die Forderung der Polturklappen durch die Arbeiter und dergleichen mehr, das sechswöchentliche ungesetzliche Abrechnen, bei welchem die Lohnzahlung durch die langen Neben der „Schmuser“ bis abends acht Uhr ausgedehnt wird, sind unhaltbare Zustände in dieser Fabrik. Dies sollte die Arbeiter veranlassen, sich doch endlich einmal der Organisation anzuschließen. Das Schimpfen über die Organisation nützt nichts; mithelfen und eventuell noch besser machen, das kann nur durch die Organisation geschehen.

Berlin. Herr Kniestedt, der sich jetzt in Berlin häuslich niedergelassen hat, hat dort sofort nach seinem Eintreffen einen großen Erfolg errungen. Es gelang angeblich seinem Verband, bei den Firmen Endmann und Kraus eine halbstündige Verkürzung der Arbeitszeit, 5 Prozent Aufschlag für Akkordarbeit, 10 Prozent Aufschlag für Überstunden und anderes zu erreichen. Besonders Verdienst um diesen Erfolg hat sich Herr Kniestedt in höchstgener Person erworben, was in der „Einigkeit“ weiblich ausgeschlachtet wird. Angeblich soll durch diese Bewegung auch bewiesen sein, daß die Kniestedtsche Organisation besser in der Lage sei, die Interessen unserer Berufs Kollegen zu vertreten, als dies in einem neutralen Industrieverband möglich ist. Genau fünf Jahre sind es her, als die Arbeiter bei Endmann und Kraus dieselben Forderungen stellten. Sie waren damals alle Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, durch dessen Verhalten sie gezwungen waren, ohne etwas erreicht zu haben, mit der Verlängerung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde die Arbeit wieder aufzunehmen.“ Herr Kniestedt hat da wohl die Glocken läuten hören, weiß aber nicht, wo sie hängen, oder aber er — dichtet sich so was zurecht, um nur dem verhassten Holzarbeiterverband etwas am Zeuge zu flicken und seine Erfolge wieder auftragen zu können. Tatsächlich lag die Sache mit der Lohnbewegung vor fünf Jahren ganz anders, als Herr Kniestedt in der „Einigkeit“ glauben machen will. Unsere Berliner Würtsternmache Kollegen traten am 4. März 1900 durch eine Lohnkommission mit dem Vorstand der dortigen Würtsternmache in Unterhandlung zwecks Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne. Nach fünfstündiger Verhandlung wurde denn auch eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 Stunden (bis dahin 60 bis 66 Stunden) pro Woche, ein Minimallohn von 21 Mk. und eine Erhöhung der Akkordpreise um 10 bis 15 Prozent, sowie Befreiung der Überstunden erzielt. In Frage kamen 60 Betriebe mit circa 200 beschäftigten Kollegen; dazu gehörten auch die bei den obigen Firmen beschäftigten Kollegen, die Holzfabrikanten. Dort bestand bereits die 57stündige wöchentliche Arbeitszeit, die Kollegen verlangten aber dort die 54stündige Arbeitszeit. Die Lohnkommission der Würtsternmache hat sich dann längere Zeit vergeblich bemüht, die Arbeitgeber dafür empfänglich zu machen. Schließlich drohten durch diese Unterhandlungen die mit den Meistern getroffenen Vereinbarungen ganz zu scheitern. Um das zu verhüten, erklärten sich die in genannten Betrieben beschäftigten Holzarbeiter selbst für eine Vertagung ihrer Forderungen bis zum Herbst 1900. Als nun zum Herbst bei Endmann und Kraus in die Bewegung eingetreten werden sollte, stellte es sich heraus, daß sämtliche dort beschäftigten Kollegen dem Verband den Rücken gefehert hatten, daß sie zudem durch regelmäßiges Überstundenmachen und Sonntagsarbeit jeder Verbesserung ihrer Lebenslage entgegengeartet hatten, wie sie es auch immer noch bis heute getan haben. Unter solchen Verhältnissen konnte von einer Lohnbewegung natürlich keine Rede sein. Das der richtige Sachverhalt. Nicht dem Holzarbeiterverband ist es zuzuschreiben, wenn die Arbeitszeit in diesen Betrieben verlängert wurde, sondern dem unsozialen Verhalten der dort beschäftigten Kollegen, die es auch verschulden, daß dort im Jahre 1900 eine erfolgreiche Lohnbewegung nicht durchgeführt werden konnte. Übrigens ist der Knie-

stetige Erfolg recht eigener Art. Was nützt eine Arbeitszeitverkürzung, wenn die Kollegen des Herrn Kniestedt förmlich darauf brennen, Überstunden zu machen; übrigens ist bei Kraus die Arbeitszeit für die fünf Juristen die alte geblieben und ihr Verdienst schwankt zwischen 17 und 21 Mk., und die Affordarbeiter sind bei dem Lohnaufschlag leer ausgegangen, so daß sie schon gern Überstunden machen von wegen des zehnpromzentigen Überstundenaufschlags. So verhält es sich um die Lohnbewegung 1900, und so steht der Kniestedtsche Erfolg aus. — Bezeichnend für die Auffassung derer um Kniestedt über ihre Pflichten bei Lohnbewegungen ist auch die Tatsache, daß sie von ihrer Lohnbewegung noch nicht einmal die Werkstattkontrollkommission unseres Verbandes in Kenntnis gesetzt haben, so daß die Gefahr nahe lag, daß Herr Kraus auf Nachfrage nach Arbeitskräften solche durch unseren Verband nachgewiesen worden wären. Solche Pflichten kennt man bei Herrn Kniestedt nicht, die Hauptsache ist, daß man sich in der „Einigkeit“ recht große Erfolge zurechnen kann!

Düsseldorf. Von Düsseldorf, dem Sitz des Stahlwerkverbandes und anderer industrieller Syndikate und Verbände, sollte man annehmen, daß dort die Modellschreiner die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen hätten. Müßten doch gerade hier die Unternehmer bestrebt sein, ihre Fabriken als Musterbetriebe einzurichten. Leider täuscht man sich in dieser Annahme, denn auch hier sind die Eisen- und Stahlgewaltigen nur auf ihren eigenen Profit bedacht. In den meisten Fabriken haben die Modellschreiner einen Stundenlohn von 30 bis 45 Pf. zu verzeichnen; Mehrverdienst ist nur unter den schwierigsten Affordverhältnissen zu erzielen. In den Betrieben, in welchen eine starke Anzahl organisierter beschäftigt ist, stehen auch die Löhne höher als in solchen, wo wenige oder gar kein Kollege organisiert ist. Unter den Besitzern der größeren industriellen Werke in Düsseldorf besteht auch ein geheimer Vertrag, der es jedem Arbeiter, der freiwillig geht oder der wegen Maßregelung entlassen wird, unmöglich macht, vor Ablauf von 3 Monaten die Arbeit in einem anderen Betrieb aufzunehmen. Die Wirkung dieses Vertrags hat schon mancher Kollege unliebsam empfinden müssen. Eine kürzlich hier unter den Modellschreiner aufgenommene Statistik hatte folgendes Ergebnis: in 44 Betrieben sind 261 Solzarbeiter beschäftigt, davon sind Modellschreiner 202, darunter 149 verheiratet, Bau- und Riffenschreiner sind 37 beschäftigt, darunter 28 Verheiratete und die übrigen 22 sind Lehrlinge. Der Verdienst im Afford bewegt sich zwischen 35 und 60 Pfennig pro Stunde. Die Wohnungs- und Nahrungsmittelpreise sind sehr hoch. Ein leeres Zimmer kostet 10 bis 12 Mk. monatlich, möbliertes Zimmer 18 bis 22 Mk. monatlich. — Unser Arbeitsnachweis befindet sich Bergerstraße 8 im Gewerkschaftshaus und bitten wir die hier zureisenden Kollegen, sich dorthin wenden zu wollen, sowie das Umschauen zu unterlassen.

Hamburg. Die Sektion der Korbmacher beschäftigte sich in ihrer Versammlung vom 15. April auch mit der Matfeier. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre wie alljährlich das Bestfest der Arbeit durch strikte Arbeitsruhe zu feiern. Die Kollegen sollen aber bei dem am Vormittag des 1. Mai stattfindenden Demonstrationzuge nicht bei den Wahlvereinen, sondern bei der Sektion der Korbmacher Auffstellung nehmen, um den Korbmacherkollegen eine bessere Übersicht über die Beteiligung an der Feier zu ermöglichen.

Mannheim. Die Mannheimer Wagner haben sehr viel Anlaß zu Klagen. Bei einer Arbeitszeit von 10 und 11 Stunden sind die Löhne so niedrig, daß der tüchtigste Wagner höchstens 24 Mk. pro Woche verdienen kann. Wie wir aus unserer vorjährigen Statistik ja ersehen, ist der hiesige Durchschnittslohn für Wagner 21 Mk. Würden aber die Löhne der bei den Kleinmeister beschäftigten Gesellen berücksichtigt, so würde der Durchschnittslohn der Wagner am Platze 19 Mk. wohl kaum übersteigen. Es ist kaum glaublich, daß ein Arbeiter hier damit existieren kann, wo doch die Wohnungen und Lebensmittel so teuer sind. Allerdings ist auch eine Abhilfe dieser Zustände zum Teil schlecht möglich, da nur 60 Wagner organisiert sind, davon 30 in unserem Verband. Wir wollen hoffen, daß sich darin bald eine Änderung zum Besseren vollzieht und daß es uns bald gelingt, alle Wagnerkollegen Mannheims dem Verbande zuzuführen. Bringe jeder Kollege einen unorganisierten Kollegen mit in unsere Versammlung, damit er dort über die Ziele unserer Organisation aufgeklärt und dem Verbande gewonnen werden kann. Dann wird erst eine Besserung unserer elenden Lebenslage möglich sein.

Münsterberg. Am 8. April fand bei uns eine öffentliche Maschinen- und Sägearbeiterversammlung statt. Das Referat, erstattet vom Kollegen Spiegel-Stuttgart, lautete: „Wie schützt sich der Maschinenarbeiter vor Nachteil und Gefahr?“ Der Referent bedauerte den schwachen Versammlungsbesuch und führte dann folgendes aus: Die seit 1897 erhobene Statistik zeige, daß den meisten Unfällen an Maschinen mangelhafte oder gänzlich fehlende Schutzvorrichtungen zugrunde liegen. Diese durch die Statistik erwiesene Tatsache sollte für sämtliche Maschinenarbeiter ein Ansporn sein, dahin zu wirken, daß nur brauchbar konstruierte Schutzvorrichtungen an den Maschinen angebracht würden. Auch durch ungenügende Beleuchtung und Heizung, sowie durch das übermäßige Antreiben von Seiten profitgieriger Unternehmer würden nicht selten Unfälle hervorgerufen. Sodann erläuterte der Referent die Auflagen, die den Unternehmern durch die §§ 120, 120a und 120b der Reichsgewerbeordnung gemacht werden, welche sich auf Sicherheit, Waschgelegenheit, Ventilation usw. beziehen. Er legte den Versammelten ans Herz, auf strikte Durchführung der genannten Paragraphen zu sehen, speziell die Durchführung des § 120a unter Zuhilfenahme des Fabrikinspektors zu erzwingen. Hierauf beleuchtet der Referent die äußerst ungenügende Fabrikinspektion und die mehr als notdürftige Unfallrentenbewilligung. Eine Besserung hält er nur dann für erreichbar, wenn die Arbeiter durch einmütiges Vorgehen einen nachhaltigen Druck auf diese beiden Anstalten ausüben. Er forderte deshalb sämtliche Anwesenden auf, treu zum Deutschen Holzarbeiterverband zu stehen und durch wirksame, ununterbrochene Agitation demselben immer mehr neue Mitglieder zuzuführen, denn nur eine starke Organisation sei imstande, die herrschenden Mißstände zu beseitigen und die Lage der Maschinenarbeiter, die überhaupt nicht die beste sei, etwas besser zu gestalten. Nach kurzer Diskussion

wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Cafe Mert tagende, gut besuchte öffentliche Maschinen- und Sägearbeiterversammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung erkennt die Notwendigkeit an, daß bei den Berufsgenossenschaften und Fabrikinspektionen Arbeiterassistenten angestellt werden sollen, die gestützt auf ihre praktischen Erfahrungen, mit den Arbeitsmethoden und den sich dabei ergebenden Gefahren vertraut sind. Sie erblickt in der Schaffung von Arbeitskammern von Seiten der Gesetzgebung ein anzustrebendes Ziel, da hierdurch den Arbeitern die Mitwirkung ermöglicht ist an der Durchführung des § 120a der Reichsgewerbeordnung von den hierzu berufenen Stellen. Die Versammelten verlangen weiter von den mit ihnen beschäftigten Branchen die tatkräftigste Unterstützung in ihrem Kampfe zur Sicherung ihrer Gesundheit, speziell ihrer Glieder, besonders dadurch, daß kein Bankrotreiner sich zu vorübergehenden Leistungen an der Maschine herbeiläßt, und erwarten zugleich von Seiten des Hauptvorstandes und der Lokalverwaltungen, daß mit aller Energie dahin gewirkt wird, daß in allen Zahlstellen, wenn irgend möglich, eigene Sektionen der Maschinenarbeiter und Säger organisiert werden, damit zur Beseitigung aller Mißstände, welche in den Werkstätten bestehen, durch gegenseitige und allgemeine Aussprache aller Maschinen- und Sägearbeiter Mittel und Wege gefunden werden. Hierdurch sollen auch die Regierungen und Behörden veranlaßt werden, eine umfassende Verbesserung der Arbeiterversicherungsgeetze zugunsten der Arbeiter vorzunehmen.“

(Kammacher.) Die in Nr. 10 der „Solzarbeiter-Zeitung“ einem Fragesteller aus Schöttmar im Briefkasten gegebene Auskunft in bezug auf die Zahl der in Deutschland beschäftigten Kammacher bedarf einer Ergänzung. In der Kammfabrikation sind gegenwärtig bedeutend mehr Personen beschäftigt, als bei der Gewerbezählung im Jahre 1895 festgestellt wurde. In den Gummiabriken in Hannover und Garburg dürften allein etwa 1000 Personen arbeiten. Außerdem gibt es aber neben den in jener Briefkastennotiz genannten Orten noch Kammfabriken beziehungsweise Werkstätten in Nürnberg (zirka 400 Arbeiter), Erlangen, Weidenburg a. S., Wschaffenburg, Ansbach, Gessall, Dresden, Altenburg, Zerbst, Berlin mit mehreren Hundert Kammachern, Bensheim, Mannheim, Pforzheim, Lauterbach, Kleve und jedenfalls noch in einer Anzahl weiterer Orte, so daß die Zahl der Kammacher mit 4000 nicht zu hoch gegriffen sein dürfte. Die angegebene geringe Zahl organisierter dürfte leider der Wahrheit näher kommen. Es waren eben bisher alle Versuche vergebens, unsere Leute aus ihrer lethargie aufzurütteln. In Nürnberg war von 1898 bis 1900 ein ziemlich guter Anfang gemacht, aber die Kollegen betrachteten die Organisation nur als etwas Vorübergehendes. Daß man, um Vorteile zu erringen und zu erhalten, beständig Mitglied bleiben muß, das begriffen nur wenige. Beim „Verband“ wären viele schon gerne, wenn nur das Beitragahlen nicht wäre! Diese Leute müssen eben auf allen Seiten äußerlich sparen. Es ist rührend zu sehen, wie bei solcher Gelegenheit der Pfennig in der Hand herumgedreht wird, aber andererseits werden das Jahr hindurch Hunderte von Mark für Bier und zum Teil auch für Schnaps ausgegeben. Man darf aber nicht etwa glauben, daß die Kammacher anspruchlos wären. Wer als ungelerner Arbeiter in eine Werkstatt eintritt und nach 3 bis 4 Wochen noch nicht 20 bis 22 Mark erhält, ist sehr unzufrieden. Diese Unzufriedenheit äußert sich in der Weise, daß über den Verband im allgemeinen und die kleinen Sektionen im besonderen geschimpft wird. Daran, daß man zunächst seine Pflicht gegenüber der Organisation erfüllen muß, ehe man ihre Hilfe in Anspruch nehmen darf, denken die Kollegen leider nicht. Solange sich aber die Kammacher nicht in Massen dem Deutschen Holzarbeiterverband anschließen und dauernd Mitglieder bleiben, können sie auch nicht auf eine nachhaltige Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen rechnen.

Ostfriesland (Ostf.). Es ist an der Zeit, daß die Kollegen im übrigen Deutschland auch einmal etwas von den herrlichen Zuständen, welche hier in dem Götterlande Ostfriesland herrschen, erfahren. In manchen Orten kommen hier etwa vier in Betracht, in denen die niedrigste Arbeitszeit 10 1/2 Stunden beträgt. In einzelnen Betrieben steigt dieselbe nun bis auf zwölf Stunden. In der guten Geschäftszeit ist sogar in dem Betrieb des Herrn Muschall die Arbeitszeit eine unbegrenzte und ist auch selbst Sonntagsarbeit nicht ausgeschlossen. Was nun die Lohnverhältnisse anbelangt, so sind diese der Arbeitszeit entsprechend. In einigen Betrieben beträgt wohl der Wochenlohn 18 bis 21 Mk. Jedoch bei den bestehenden Affordpreisen wird dieser Lohn in den meisten Fällen nicht verdient. In der Werkstatt von Strehl ist es sogar unlängst vorgekommen, daß ein Kollege in 14 Tagen ganze 20 Mk. verdient hat bei täglich zwölfstündiger Arbeitszeit. Es gehört dieses aber keineswegs zu den Seltenheiten. Weiter herrscht hier auch der 14-tägige Lohnzahlungsmodus. Man steht auch hier, daß es die Arbeitgeber auch ganz gut verstehen, mit dem verdienten Lohne des Arbeiters acht Tage länger zu wirtschaften. Zur Ehre einiger Arbeitgeber sei jedoch festgestellt, daß diese wenigstens eine Vorzuschußzahlung leisten. Bei Herrn Muschall kommt es jedoch auch vor, daß es, wenn er Sonnabends nicht zu Hause ist, oder mitunter auch wohl aus anderem Grunde, erst Montags oder Dienstags Geld gibt. Die Kollegen lassen sich dieses auch ohne Widerspruch gefallen, da die meisten von ihnen etwas Kapital besitzen. Diese wenigen aber, bei denen dieses nicht der Fall ist, müssen eben gute Miene zum bösen Spiele machen, wenn sie auch noch so sehr auf ihrem sauren verdienten Lohn warten. In der Werkstatt mit Dampftrieb, dem Herrn Enders gehörig, nebenbei gesagt, der angesehensten Firma am Orte, werden wohl die besten Möbel angefertigt, aber teilweise die schlechtesten Preise gezahlt. Es kommt auch vor, daß an einzelne Kollegen verschiedene Preise für ein und dieselbe Arbeit gezahlt werden. In einem Falle sagte Herr Enders zu dem einen Kollegen: „Sie brauchen es doch nicht jedem einzelnen zu erzählen, wenn Sie ein paar Mark mehr erhalten.“ Im übrigen sieht es auch in diesem Betriebe ziemlich trostlos aus, indem die Einrichtungen in der Werkstatt viel zu wünschen übrig lassen. Die Maschinen gehen zum Beispiel höchstens einen oder zwei Tage in der Woche. Auch muß sich jeder Kollege das Anstellen und Schärfen der Messer und Eisen an der Maschine selbst besorgen, ohne hierfür eine Vergütung zu bekommen. Also außer der Betrübnis, gehört auch schon eine ziem-

liche Kenntnis und Vertrautheit mit den Maschinen dazu, um in dem Betrieb des Herrn Enders zurechtzukommen. Für den dort beschäftigten Drehler besteht bei den niedrigen Affordpreisen kein Unterschied, ob er mit oder ohne Dampf arbeitet. Ein noch zu erwähnender Mißstand ist bei Enders der, daß er Sonnabends erst zu Feierabend um 7 Uhr zu rechnen anfängt, so daß der letzte Kollege mitunter erst um 8 oder 9 Uhr sein Geld in der Tasche hat. Bei allen diesen beinahe russischen Zuständen sollte man meinen, daß in Ostfriesland keine Organisation existiert. Aber weit gefehlt. Hier besteht schon im achten Jahre eine Zahlstelle des Hirsch-Dunderfchen Gewerkvereins. Es ist aber nun kein Wunder, wenn an diesen Zuständen bis heute noch nichts geändert worden ist, wenn selbst der Herr Generalsekretär vor längerer Zeit erklärt hat: „Wenn die Kollegen in Ostfriesland noch durchschnittlich 18 Mark verdienen, so hätten sie noch keinen Grund, mit den Verhältnissen unzufrieden zu sein.“ Nun hat hier in letzter Zeit auch der Holzarbeiterverband festen Fuß gefaßt. Es liegt nun an den Kollegen selbst, zu beweisen, daß es die höchste Zeit wird, mit diesen alten und vermoderten Einrichtungen und Mißständen aufzuräumen. Kollegen, tretet mutig für die Interessen des Verbandes ein, wenn auch einzelne Kollegen vielleicht Furcht haben sollten, durch Schwärzereien einzelner Gewerkeverleier die Arbeit zu verlieren, so ist diese Furcht grundlos, da der Verband die Interessen seiner Mitglieder in weitestem Maße vertritt. Kollegen, zeigt, daß ihr aufgewacht seid. Ihr seht, daß ringsum in unserer nächsten Nähe, wie in Gumbinnen und in anderen Städten, durch Gründung von Zahlstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes die Organisation auch hier in Ostfriesland immer festeren Fuß gefaßt hat. Darum wollen auch wir mutig und furchtlos für die Ausbreitung und Kräftigung unserer Organisation eintreten. Wenn wir auch durch die Maßnahmen der Behörde kein Lokal zur Besprechung unserer Angelegenheiten zur Verfügung haben, so soll uns gerade dieser Umstand zur Begeisterung anspornen; indem wir nicht sagen wollen, es hat für Ostfriesland keinen Zweck, sondern wir wollen durch intensive Tätigkeit ein reges Verbandsleben entfalten, dann wird auch das Samenorn, das hier ausgestreut ist, seine Frucht tragen, indem auch hier in Ostfriesland menschenwürdige Zustände für uns geschaffen werden. Vereinzelt sind wir nichts, vereinigt alles.

Zegernsee. Am 9. April fand in Rottach eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, erberufen von der Zahlstelle Zegernsee. Der Referent, Kollege Raith aus München, behandelte in eingehender Weise das Thema: „Warum organisieren sich heutzutage die Arbeiter?“ Redner führte den Anwesenden in klarer Weise die Entwicklung der Produktion in der Holzindustrie vor Augen. Er schilderte die lange Arbeitszeit und die dadurch hervorgerufene große Unfallziffer in den Sägewerken. Nur durch die Organisation und durch Zusammenhalt der Kollegen könnten sich diese Verhältnisse bessern. Seinem Appell an die Anwesenden, sich der Organisation anzuschließen, indem es für sie nur Selbstschutz bedeute, folgten acht Kollegen, meist Sägerei- und Hilfsarbeiter. Die Schreiner hielten es nicht für nötig, sich auch anzuschließen und mit den Zegernsee Kollegen für Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen, obwohl sie meist schlechter bezahlt sind als diese. Sie haben ja einen Saufverein: „Geld der Unverbesserten“.

Wulsdorf. Im Anfang dieses Jahres eröffnete ein Herr Gerken in Bremerörbe eine Korbmachererei, wofür selbst vier bis fünf Korbmacher gesucht wurden. Es meldeten sich von Wulsdorf fünf Mann, welche auch dort Arbeit erhielten; nach kurzer Zeit sind selbige aber wieder entlassen worden, beziehungsweise sie haben aufgehört, da unter den von Gerken gestellten Bedingungen nicht weiter gearbeitet werden konnte. Sie sollten nämlich 1 bis 2 Pf. pro Korz billiger arbeiten, auch sollte das Material nicht mehr zugerechnet werden. Gerken suchte nun von Magdeburg Arbeitskräfte heranzuziehen; ein Kollege kam auch zugereist, setzte sich aber gleich mit der Zahlstelle Wulsdorf in Verbindung, die Bediente war aber noch nicht ganz besetzt und Gerken sprach deshalb den Wunsch aus, der Kollege möchte noch einem Korbmacher schreiben, welcher bei ihm in Arbeit treten könne. Der Kollege setzte sich mit der Zahlstelle in Verbindung und nach einigen Tagen reiste auch ein anderer Kollege hin, um bei Gerken Arbeit zu nehmen. Gerken scheint aber von irgendeiner Seite unterrichtet zu sein, daß ein Kollege der Zahlstelle Wulsdorf darum zu tun ist, geregelte Verhältnisse in dieser Werkstatt einzuführen, und deshalb bestrebt ist, nur organisierte Kollegen dort einzuführen; er stellte deshalb den zugereisten Kollegen erst gar nicht in Arbeit und kündigte auch dem bei ihm in Arbeit stehenden Kollegen, welcher von Magdeburg zugereist war. Aus dem Verhalten des Gerken ist nun zu ersehen, daß es ihm darum zu tun ist, billigere und unorganisierte Arbeiter bei sich zu beschäftigen. Um dieses aber zu verhindern, werden alle Kollegen gebeten, darauf zu achten, daß diese Werkstatt nur von organisierten Kollegen aufgesucht wird, welche sich dann umgehend mit der Zahlstelle Wulsdorf (bei Gesehmünde) in Verbindung setzen.

Wunsiedel. Den Kollegen diene zur Kenntnis, daß hier in Wunsiedel im Fichtelgebirge eine Zahlstelle gegründet wurde. Gauvorsteher Kollege Stein-Münzberg war mit mehreren Kollegen von Neuforg hier, um die Konstituierung der Zahlstelle vorzunehmen. Nun möchte man gleich der Zahlstelle durch Maßregelung den Garaus machen. Zunächst möchte man gern den Vorsitzenden der Zahlstelle ausfindig machen, damit er an die Luft gesetzt werden kann. Es ist bloß gut, daß das Gesetz nicht zustande kam, das schwere Strafe dem androhte, der andere an der freien Arbeit hindert. Das kann sich zunächst unser Herr Offiziant Meitel vom Rathaus merken. Wir möchten diesen Herrn ersuchen, das Herumpionieren auf den Werkstätten in Zukunft zu unterlassen, indem wir annehmen müssen, daß er doch wohl dazu nicht da ist. Wenn er aber Zeit übrig hat, dann möchten wir ihm den Rat erteilen, daß er nachsicht auf den Bauten, damit dort die gesetzlichen Vorschriften betriebsmäßig eingehalten werden. Was nun unsere Meitel betrifft, so ist ihnen die Sache in die Knochen gefahren. Aus der bereits in Aussicht gestellten Maßregelung ist vorläufig noch nichts geworden. Wir möchten aus diesem Grunde die Kollegen ersuchen, den Zugzug fernzuhalten, damit wir die Feuerprobe bestehen. Die Kollegen untererwärts sehen alles daran, die Zahlstelle zu erhalten.

Kollegen, daß es notwendig ist, daß wir überall vorwärts streben und uns verbessern, weiß jeder. Hier herrscht noch die 11 bis 11 1/2 stündige Arbeitszeit und Kost und Logis beim Meister. Hieran könnt ihr also ersehen, daß es höchste Zeit ist, daß Remedur geschaffen wird. Zunächst wäre darauf zu sehen, daß die bestehende 11stündige Arbeitszeit genau eingehalten wird; daß wir verlangen, daß der Lohn nicht Sonntag mittag ausbezahlt wird, sondern Samstag abend. Den Kollegen hier möchte ich zurufen, haltet fest an eurer Organisation, damit wir auch hier durch dieselbe bessere Zustände erringen. Kollegen, Einigkeit macht stark. Unsere Lösung muß heißen: Vorwärts!

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Zugung ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Altensteig, Augsburg, Bremen** (Werft Alt-Ges., "Weser"), Celle (Mundhente), Duisburg, Eisenach, Friedrichshafen, Greifswald, Goslar am Harz (Fr. Wagener), Guben, Güstrow (Dietrich), Hamburg, Heibingsfeld bei Würzburg (Fink), Herford (Wiesinger), Jümenau, Lage (H. Kampmeier und A. Bütke), Leipzig (Dr. A. Stoll), Liegnitz, Magdeburg, Minden (Schmidt), Mühlhausen i. S., Oberstaufen, Obergberg in Fr. Berliner Holzkontor, Oranienburg, Schönlanke (Pöppel), Sralund, Tuttlingen, Weimar, Wriezen (G. Schmidt), Wern (Schweiz), Zülich;
 - Tischlern, Maschinern und Drechslern nach Scheuditz** (H. Schäfers Söhne);
 - Tischlern, Drechslern und Korbmachern nach Werden a. Ruhr;**
 - Tischler auf photographische Apparate nach Dresden und Umgegend, Freiberg i. Sa.;**
 - Modelltischlern nach Berlin, Rast bei Cöln (P. Koch);**
 - Tischlern und Stellmachern nach Brandenburg a. H.** (G. F. Richter), Bremen (Werft "Weser"), Hamburg (Wagenfabrik Falkenried), Hannover (Waggonfabrik), Dortmund (Union, Abteilung Waggonbau);
 - Drechslern nach Bernau, Friedland bei Breslau** (Seifert & Rammel), Lage (H. Ezel), Luckenwalde, Dynhaußen;
 - Musikinstrumentenarbeitern nach Bamberg** (F. C. Neuper), Berlin, Dresden, Johanngeorgenstadt (A. Gruner), Liegnitz (A. Freitag);
 - Parfettlegern nach Nürnberg** (Moser);
 - Stockerarbeitern nach Berlin** (F. & H. Gembickty);
 - Korbmachern nach Brandenburg** (Gebr. Ring), Braunschweig, Celle (Gebr. Rohmann), Lübeck (F. Oldenburg), Marxanstadt (Schindler);
 - Dürstenmachern nach Greifenhagen** (P. Hünze), Wittenberge (Schäfer).

In Aachen sind unsere Kollegen in eine Lohnbewegung getreten. Sie fordern ab 1. Mai 10 Prozent Lohnerhöhung, 25 Prozent Aufschlag für Überarbeit und 50 Prozent für Sonntagarbeit. Da am Orte der Durchschnittslohn für Holzarbeiter über 20 Jahren 3,20 Mk. beträgt, so wäre ihnen eine Lohnaufbesserung lebhaft zu wünschen. Zugung ist streng fernzuhalten, auch für Klavierarbeiter.

In Augsburg ist der Stand der Lohnbewegung kurz folgender: Nachdem am 30. März die Forderung der 5 1/2 stündigen wöchentlichen Arbeitszeit, 80 Pf. Zulage auf den jetzt bestehenden Lohn, 2,50 Mk. Minimallohn für Ausgelernte und 15 Prozent Aufschlag und anderes eingereicht worden sind, erhielten wir am 6. April folgende Antwort von den Meistern: "Die jetzt bestehende durchschnittliche wöchentliche 57 1/2 stündige Arbeitszeit soll auf 57 Stunden, also täglich fünf Minuten, verkürzt werden, ebenso soll ein Zuschlag von 2 Pf. pro Stunde für 9 Stunden täglich gerechnet, gleich 18 Pf. täglich gewährt werden." Auf diese hohnvolle Erklärung der Meister gaben aber die Gehilfen die richtige Antwort. Samstag den 8. April legten 127 Gehilfen, welche keine Kündigung hatten, die Arbeit nieder, was man auf Seiten der Meister, die Augsburg immer als harmlose Stadt betrachteten, nicht erwartet hatte. Im Laufe der Woche fanden auch Verhandlungen mit der Meisterkommission statt, die aber, nachdem beide Teile auf ihrem Standpunkt stehen blieben, resultatlos verliefen, schon auch deshalb, weil während der Verhandlungen durch ein Interat Schreiner zu den neuen Bedingungen, 57 stündige Arbeitszeit und 2 Pf. Zuschlag!! gesucht wurden, den Meistern es also überhaupt nicht ernst war zu Unterhandlungen. Die Beilegung der Differenzen wurden auch von den Arbeitgebern vor dem Einigungsamt rundweg abgelehnt, und so ist die Situation für die Streikenden klar genug: Kampf bis aufs äußerste. Weitere Unterhandlungen fanden nicht statt; die Zahl der Streikenden ist mittlerweile auf 225 angewachsen. Streikbrecher sind fast nicht zu verzeichnen. Der Geschäftsgang ist gut, ebenso die Organisationsverhältnisse. Da ein großer Teil der Kollegen schon abgereist ist und der Geist der übrigen ein vorzefflicher genannt werden kann, ist zu erwarten, daß in Wäld der Sieg unser ist. Zugung von Schreiner und Maschinenarbeitern ist streng fernzuhalten.

In Berlin sind die Wagenbauer der Zugbranche in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern die Einführung eines einheitlichen Tarifs, Aufschlag auf den Tarif, Bezahlung der Nebenarbeiten bei reicheren Arbeiten, 60 Pf. Minimallohn pro Stunde für Rastmacher, Lohnsicherung bei neuer Affordarbeit und 52 stündige Arbeitszeit. Es haben bereits mehrere Verhandlungen zwischen den beteiligten Meistern und der Stellmacherkommission stattgefunden. Die Meister wollen die 52 stündige Arbeitszeit bewilligen. Bisher betrug die Arbeitszeit 54 bis 57 Stunden. Ferner versprochen die Meister, die 52 stündige Arbeitszeit einzuführen, sobald dieselbe in den Wagenfabriken eingeführt wird, in denen jetzt noch 53 Stunden gearbeitet wird und wo die Mehrzahl der Arbeiter anderen Branchen angehören. Die Grundpreise werden um ca. 10 Prozent erhöht. Die Nebenarbeiten, die früher für den Grundpreis mitgemacht worden sind, werden extra bezahlt. Dies bedeutet einen Aufschlag auf die Affordpreise von 25 Prozent im Durchschnitt. Die Kollegen sind mit diesen Zugeständnissen zufrieden. — In der Wagenfabrik

von Leuschner, in welcher die Stellmacher schon vor der Verhandlung die Arbeit niedergelegt haben, befinden sich die Kollegen noch im Streik. Dort wird ein besonderer Tarif aufgestellt, wobei die Maschinenarbeit neu berechnet wird. Die Verhandlungen werden mit der Firma fortgesetzt. Die Schmiebe, Lackierer und anderen Arbeiter des Betriebs haben keine Forderungen gestellt.

Im Streik der Berliner Modelltischler ist keine Änderung eingetreten. Streikbrecher haben sich fast gar keine gefunden. Die Kollegen, welche die Mühlenfabrik Kappler aus Breslau bezogen hatte, sind zum größten Teile wieder nach Breslau zurückgekehrt. Die Unternehmer geben sich deshalb die größte Mühe, ihre Arbeiten auswärts angefertigt zu bekommen. Aus verschiedenen Orten sind bereits Mitteilungen eingegangen, daß dort Streitarbeit angeboten, aber zurückgewiesen worden ist. Von den Streikenden sind ca. 30 abgereist. Der Vorstand vom Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat folgende Bekanntmachung an die Mitglieder der Vereine erlassen, welche im Verband deutscher Arbeitgeberverbände organisiert sind:

"Der Verband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, die Forderungen der Modelltischler abzulehnen. Auf Antrag des genannten Verbandes sind bis auf weiteres alle von Berlin kommenden Modell- ufm. Tischler gemäß § 25 der Satzungen im Bereich des Gesamtverbandes von der Einstellung auszuschließen."

Da aber die Modelltischler überall knapp sind, so haben sie trotzdem auswärts gleich Arbeit erhalten. Mehrere Kollegen teilen in ihren Briefen mit, daß noch mehr Kollegen untergebracht werden können. Besonders in den Orten war das der Fall, wo die Eisenindustrie in größerem Maße vorherrschend ist und wo auch die Unternehmer organisiert sind.

In Blomberg sind in der Stuhlfabrik von Ramm & Co. wegen Maßregelung eines Stuhlbauers Differenzen ausgebrochen. Da der Arbeiter mit dem angebotenen Affordlohn nicht zufrieden war, erfolgte sofort die Kündigung. Die Entlassung erfolgt in diesen Tagen. Die Firma gesteht selbst zu, daß der betreffende Kollege einer der besten Arbeiter war, aber da derselbe sich durchaus nichts gefallen ließ, glaubte die Firma wegen der anderen Arbeiter denselben nicht länger mehr in ihrem Geschäft dulden zu dürfen. Die Firma geht dabei jedenfalls von der Ansicht aus, daß wenn der rabiate Arbeiter befristet ist, die übrigen Arbeiter dann eher geneigt sind, die Angebote der Firma zu akzeptieren. Die Herren können also nur Arbeiter gebrauchen, welche mit allen ihren Maßnahmen zufrieden sind, alle anderen aber werden als unzufriedene Aufwiegler entlassen. Zugung ist nach hier fernzuhalten!

In Bremen sind auf der neuen Werft der Aktiengesellschaft "Weser" ernste Differenzen ausgebrochen. Die Schiffszimmerer sowie die Schiffstischler und Dreher hatten geringfügige Forderungen gestellt. Die Werkleitung verhielt sich dagegen in der Hauptsache ablehnend. Als daraufhin die Dreher ihre Kündigung einreichten, kündigte die Leitung der gesamten Arbeiterschaft, so daß am 27. April gegen 8000 Menschen im Abwehrkampf stehen dürften. Da die Geschäftslage im Schiffbau augenblicklich sehr günstig liegt und die Werften die geforderten Löhne und noch weit höhere leicht zahlen können, ohne großes Opfer an ihren recht hohen Unternehmerprofiten, kann es sich für die Leitung der "Weser"-Werft nur um einen der bei den Werftkapitalisten so bestehenden "Macht"-Kämpfe handeln. Was an uns liegt, werden wir den Herren Werftkapitalisten betzubringen haben, daß wir uns nicht mit Hungerlöhnen abfinden lassen, am wenigsten in der Zeit der Hochkonjunktur. Zugung von Tischlern nach der "Weser"-Werft ist fernzuhalten. — Der Arbeitsnachweis der Unternehmer in Bremen, Kaiserstr. 14, ist gesperrt.

In Celle reichten die Kollegen in der Korbmöbelfabrik von Herrn Meyershausen, in Firma Gebrüder Rohlmann, folgende Forderungen ein: 1. Einführung der zehnständigen Arbeitszeit auch für das Sommerhalbjahr; 2. Abstellung verschiedener Mängel in der Arbeitseinrichtung; 3. Erhöhung der Affordätze um 10 Prozent. Die ersten beiden Punkte wurden von Herrn M. zugestanden, jedenfalls weil sie finanzielle Opfer nicht erheischen, aber die Lohnerhöhung, glaubte Herr M. nicht bewilligen zu sollen und glaubte deshalb den Kollegen mit seiner Kündigung, welche am Sonntag den 22. April abgelaufen ist, einen Schreck einzujagen. Das ist ja nun fehlgeschossen. Wir bitten die reisenden Kollegen, diese Firma bis auf weiteres zu meiden.

In Karlsruhe sind die Wagner seit mehreren Jahren bestrebt, die 10 1/2 stündige Arbeitszeit auf 10 Stunden herabzusetzen, aber dies gelang immer nur in einzelnen Geschäften. Einestheils trugen die schlechten Organisationsverhältnisse, andererseits aber auch der Widerstand des Führers der Arbeitgeber, Herr Hofwagenfabrikant U. Raut & Sohn, die Schuld an dem Mißerfolg der seitherigen Bewegungen. Nun ist es endlich gelungen, den Widerstand des Herrn Raut zu brechen. Im letzten Spätjahr führte Herr Raut die reduzierte Arbeitszeit von 10 1/2 Stunden ein. Im Frühjahr wollte er dieselbe wieder auf 10 1/2 Stunden erhöhen. Unsere Kollegen glaubten nun den Zeitpunkt für gekommen, um erfolgreich einzugreifen zu können. In einer Mitte März stattgefundenen Fabrikversammlung wurden folgende Forderungen formuliert und eingereicht: 1. Beibehaltung der 10stündigen Arbeitszeit, 2. Erhöhung des Lohnes um 5 Prozent, 3. Beendigung der Aufräumarbeiten um 6 Uhr abends. Anfangs verhielt sich Herr Raut vollständig ablehnend, erst als die gewählte Kommission bei ihm vorstellig wurde, bewilligte er die erste und dritte Forderung. Im zweiten Punkte der Forderung verweifte sich Herr Raut auf die nichtsagende Redensart, er würde jedem geben, was er verdiente. Da sich die Arbeiter hiemit aber nicht zufrieden geben konnten, reichten sie am 1. April ihre Kündigung ein. Da hierin eine erfreuliche Einmütigkeit herrschte, schloß sich Herr Raut veranlaßt, auch die 5prozentige Lohnerhöhung zu gewähren. So ist diese Bewegung mit einem vollen Erfolg, ohne Arbeitsniederlegung beendet. Diesen Erfolg verdanken wir einzig und allein den organisierten Wagern, denn die Schmiebe und Lackierer sind schon während der Bewegung umgefallen und haben ihre Kündigung bis auf drei Mann zurückgenommen. Beschäftigt sind bei der Firma Raut zehn Wagner, davon sind sieben im Verband. Hieraus mögen die Kollegen ersehen, daß nur durch festen Zusammenschluß etwas zu erreichen ist. Auch müssen sie bestrebt sein, das Errungene festzuhalten, um bei geeigneter Zeit noch weitere Verbesserungen zu erreichen.

In Dresden und Umgegend befinden sich bekanntlich die Tischler der photographischen Branche in einer Lohnbewegung. Bei den Firmen Ernemann und Wünsche Nachf. Alt-Ges. in Dresden ist es bereits zum Streik gekommen. Zugung fernhalten.

In Friedland i. Schlef. sind bei der Firma Seifert & Rammel Lohnhöhen ausgebrochen. Unsere dort beschäftigten Drechslerkollegen forderten die 10stündige Arbeitszeit und eine 5prozentige Lohnerhöhung, was seitens der Arbeitgeber prohenhaft abgelehnt wurde. Zugung von Drechslern ist fernzuhalten.

In Friedrichshafen stellten unsere Kollegen die Forderung auf Einführung der zehnständigen Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis, Gewährung eines Minimallohnes von 83 Pf. pro Stunde, bei Überstunden 10 Pf. Aufschlag, wöchentliche Lohnzahlung, Garantie des Lohnes bei Affordarbeit. Am 20. April stimmten die Unternehmer in den mit uns geführten Unterhandlungen unseren Forderungen zu, unter der Voraussetzung, daß wir vorher den Forderungen bei den Meistern im Umkreis von 15 Kilometer Anerkennung verschaffen würden. Davon konnte ja nun keine Rede sein, weshalb wir sämtlich, des unfruchtbaren Unterhandelns müde, am 22. die Kündigung einreichten. Zugung nach hier ist deshalb streng fernzuhalten.

In Glauchau stehen die Bau- und Modelltischler in einer Lohnbewegung. Gefordert wird 59 stündige Arbeitszeit pro Woche (jezt 68 1/2 Stunden), 15 Prozent Lohnerhöhung und 30 Pf. Mindeststundenlohn. Zugung ist streng fernzuhalten.

In Goslar ist unser früheres eifriges Mannheimer Verbandsmitglied, jetziger wohlbestallter und honetter Tischlermeister, Fr. Wagener, trotz vierzehntägigen Ausstandes seiner 28 Tischler noch nicht aus der Überzeugung heraus, ob er die gestellten Forderungen bewilligen oder weiter auf den von ihm prophezeiten Abfall der Ausständigen warten soll. So ein Glaube ist nur totzumachen durch ein besseres Beispiel an Solidarität und Überzeugungstreue, als er selbst es gegeben hat; deswegen heißt es ausharren. Kollegen, haltet den Zugung nach hier fern.

In Hamburg-Altona haben die Arbeitgeber die allgemeine Aufsperrung beschlossen. Nachdem unvorerseits den Vorständen der Arbeitgeber unter dem 18. Februar d. J. der Entwurf eines Arbeitsvertrags für die Möbel- und Rundschaffstischler überandt und gleichzeitig um eine mündliche Unterhandlung nachgesucht worden war, erhielten wir zum angeetzten Termin Antwort nebst entsprechender Einladung. Es fanden mehrere Verhandlungen statt und auch die beiderseitigen Versammlungen beschäftigten sich wiederholt mit der Sache. In dem ursprünglich von uns eingereichten Entwurf wurden die verschiedensten Änderungen beschlossen, aber schließlich kam in einer erneuten gemeinschaftlichen Sitzung am 20. März eine Fassung zustande, welche beiden Parteien annehmbar schien. Danach sollte der Vertrag ungeteilt am 1. Juli in Kraft treten, und weiter war auf Wunsch der Arbeitgeber eine Schlichtungskommission vorgesehen, worüber die näheren Bestimmungen festgelegt worden waren.

Aber die Arbeitgeberversammlung erkannte den Vorstehenden des Gewerbegerichtes, welcher als unparteiischer Obmann vorgesehen war, als unparteiisch nicht an und wollte mit dieser Kommission die Ausschichtsbehörde für Innungen betraut wissen. Dem stimmten wir nun wieder nicht zu und beantragten, diesen Passus und einige andere der von den Arbeitgebern beschlossenen Änderungen zu streichen. Letztere nahmen unsere Anträge an und beschlossen in ihrer Versammlung am 29. März, den Vertrag in der von uns gewünschten Form anzunehmen. Der Vertrag wurde den Arbeitgebern in seinem genauen Wortlaut mit der Versammlungseinladung gedruckt zugefandt. In der Einladung zu dieser Meisterversammlung schrieben die Vorstände wörtlich:

"Der Vertrag in dieser abgeänderten Form wird vom Vorstand des Holzarbeiterverbandes in dessen Versammlung verteidigt werden und nach Ansicht des genannten Vorstandes Annahme finden. Im Interesse des Friedens bitten auch wir Sie, der nunmehr vorliegenden Form des Vertrags Ihre Zustimmung nicht zu versagen."

Der Beschluß der Meisterversammlung wurde uns wie folgt übermittelt:

Hamburg, den 30. März 1905.
An den Vorstehenden des Holzarbeiterverbandes
Herrn A. Neumann

Hamburg, Rosenstr. 37.
Hierdurch teile Ihnen mit, daß in der gestrigen gemeinschaftlichen Versammlung der Innungen und des Arbeitgeber-Schutzverbandes der Holzindustrie der Vertrag in der beifolgenden Form angenommen worden ist.

Wochachtungsvoll

Alfred Heymann, Vorstehender.
Diesem Schreiben war der Vertrag beigelegt, welcher genau mit den getroffenen Vereinbarungen übereinstimmte. Also hatten die beiderseitigen Organisationsvorstände nur noch ihre Unterschrift zu leisten.

In diesem Moment nun setzten die Schwierigkeiten ein, die zu dem schließlichen Zerwürfniß geführt haben, was wir zu beachten bitten. Anstatt daß die Vorstände der Arbeitgeber den Vertrag unterschrieben, erhoben dieselben hinter dem Rücken ihrer Versammlung die neue Bedingung, den Vertrag auch auf die Baubranche auszudehnen. Das machte uns stutzig, und wir waren zuerst nicht geneigt, diesem Verlangen zu entsprechen. Schließlich aber sagten sich die Möbelstischler, daß es Sache der Baustischler sein müsse, diese Frage zu entscheiden. Es wurde also letzteren Gelegenheit gegeben, sich zu äußern. Die Ortsverwaltung war fest entschlossen, den Baustischlern die Annahme der von den Arbeitgebern erhobenen Bedingungen zu empfehlen. Als die Vorstände dieses glaubten erreicht zu haben, schwoh ihnen der Ramm ganz gewaltig, und nun stellten sie wieder weitergehende Bedingungen, die dann von uns ganz entschieden abgelehnt wurden. Darauf entspann sich ein förmlicher Preßkrieg, weil die Arbeitgeber sich festgefahren hatten und nicht wieder zurück wollten. Wir bemühten uns immer noch, den Vertrag in seiner von den Versammlungen beschlossenen Form unter Dach zu bekommen, aber die Arbeitgeber hielten in ihrem Eigensinn an ihren Bedingungen fest, so daß wir jede Unterhandlung abbrachen. In einer von uns einberufenen

Riefenversammlung am 17. April wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Arbeitsnachweis der Hamburger Tischlerinnung, Herrengraben 91, ist gesperrt. Verbandsmitglieder, welche diesen Nachweis besuchen, werden Streikbrechern gleich erachtet.
2. Überstunden werden strikte verweigert.
3. Bezüglich der Lohnansprüche der Möbeltischler wird an dem von den Arbeitgebern in ihrer Versammlung vom 29. März beschlossenen Tarif als Minimum festgehalten.

Dagegen erstreben die Möbeltischler von jetzt an die Gleichstellung ihres Mindestlohns mit dem der Bau-tischler auf 55 Pf. pro Stunde.

Die Ortsverwaltung wird beauftragt, alle Mittel in Anwendung zu bringen, um den obigen Forderungen in den einzelnen Werkstätten Anerkennung zu verschaffen.

Der erste Angriff wurde bei dem Vorstehen des Arbeitgeberverbandes, Heymann, unternommen. Gleich am folgenden Tage (18. April) beschloßen die dort beschäftigten Kollegen, ihre Lohnforderung sofort einzureichen, und am 19. April erfolgte die Arbeits Einstellung sämtlicher 64 Kollegen. Nun traten die Herren vom Schutzverband auf den Plan und erfolgte der Aussperrungsbeschuß. In welchem Maße derselbe zur Durchführung gelangen wird, müssen wir nun einmal abwarten. Auf jeden Fall bitten wir die auswärtigen Kollegen, den Zuzug streng fern-zuhalten.

In Hamburg haben die Korbmacher der Rohr- und Grünbranche eine erfolgreiche Lohnbewegung durchgeführt. Am 6. April reichten sie den Unternehmern einen neuen Tarif ein, der eine durchschnittlich sechsprozentige Erhöhung der bis dahin gültigen Preise vorsah. Da die Unternehmer sich fast ausnahmslos ablehnend verhielten, stellten die Kollegen am 10. April die Arbeit ein. Die von den Unternehmern hierauf erbetenen Unterhandlungen führten zu einem für uns günstigen Ausgange. Die geforderten Tarifpreis-erhöhungen wurden bewilligt, nur der Stundenlohn von 50 Pf. für Nebenarbeiten und der Zuschlag für Überstunden von 10 Pf. wurde in der bisherigen Weise belassen - gefordert waren von uns 55 respektive 15 Pf. Die Kollegen waren mit diesen Vereinbarungen befriedigt und nahmen demgemäß schon am 11. April mittags die Arbeit wieder auf. Einem Wunsche der Unternehmer, den Tarifvertrag auf mehrere Jahre festzulegen, wurde insoweit entsprochen, als wir einer dreijährigen Gültigkeit des Vertrags zugestimmt haben. - Den auswärtigen Kollegen wäre anzuraten, ebenfalls mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten, damit sich auch ihre Verhältnisse verbessern und die Unter-nehmer sich nicht immer wieder auf die auswärts üblichen billigen Arbeitskräfte berufen können. Die Vorbedingung einer erfolgreichen Lohnbewegung ist aber eine gute Organi-sation. Das haben die Hamburger Kollegen oft genug er-fahren, und auch die auswärtigen Kollegen sollten darauf nicht vergessen.

In Johanneurgroden stehen in der Musikinstrumenten-fabrik von A. Brunert nunmehr sämtliche Tischler und Maschinenarbeiter im Streik. Die Firma zeigte den gestellten Forderungen: 4 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde und 12 Prozent Zuschlag auf Akkordarbeit, nicht das geringste Entgegenkommen, und das bei einem Durchschnittslohn von 15 Mk. pro Woche. Der Kampf scheint ein hartnäckiger zu werden, deshalb haltet den Zuzug streng fern.

In Kalk bei Köln ist der Streik der Modell- und Werk-schreiner in der Maschinenbauanstalt Humboldt zu-gunsten der Arbeiter beendet worden. Die Forderungen, Befestigung oder bessere Bezahlung der Überstunden, um die es sich hier handelte, wurden voll bewilligt. Durch Anschlag wurde in der Fabrik bekanntgegeben, daß Überstunden mög-lichst vermieden werden, wenn aber welche gemacht werden müssen, werde 10 Pf. Zuschlag bezahlt. Das, was nun die Schreiner erkämpft haben, gewinnt dadurch an Bedeutung, daß es für den gesamten Betrieb mit seinen mehr als 2000 Arbeitern, die sonst häufig und viele Überstunden machen mußten, zur Einführung gelangt. Bemerkenswert ist noch, daß die im Betrieb beschäftigten christlichen Modellschreiner gegen den Willen ihrer Organisationsleitung in den Streik treten mußten, worauf wir noch zurückkommen. Die Modell-schreiner von Peter Koch in Kalk, wo Streikarbeit her-gestellt wurde, bleibt nach wie vor gesperrt.

In Leipzig dauert der Streik in dem Betrieb des Herrn Dr. Stoll unverändert fort. Wir bitten die Kollegen um so mehr um Fernhaltung des Zuzugs, als es sich für uns um Durchführung des im Vorjahr mit den Unternehmern abgeschlossenen Tarifs auch im Stoll'schen Betrieb handelt.

In Regnitz legten am Montag früh in der Möbel-fabrik von P. Gentner (Inhaber P. Tritschler) wegen Vertragsbruches von 36 Beschäftigten 32 die Arbeit nieder. - Da die Kollegen in einigen anderen Betrieben auch in eine Lohnbewegung eingetreten sind, wird erachtet, den Zu-zug von Bau- und Möbeltischlern nach hier fern-zuhalten.

In Magdeburg haben am 20. April auf Veranlassung und unter Vorsitz des Gewerbegerichtsvorstehenden erneut Verhandlungen der beiderseitigen Kommissionen stattgefunden. Wie richtig wir die Situation schon im vorigen Sommer eingeschätzt hatten, bewies das diesmalige Verhalten der Arbeitgeber. Alles Unmaßende und Provokierende ließen sie außerhalb der Diskussion, ihre Zugeständnisse gingen sogar um ein Erkleckliches über die bisherigen - die sie offiziell als zurückgenommen bekanntgegeben hatten - hinaus. Immer-hin sind dieselben noch nicht derartig, daß sich daraufhin schon ein Ende des Streiks in Aussicht stellen ließe. Des-wegen werden die Kollegen weiter um strengste Fernhaltung des Zuzugs ersucht.

In Wittenberge haben die Bürstenmacher bei Herrn Schäfer am 15. April Forderungen eingereicht auf Verkür-zung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden, 10 Prozent Akkordzuschlag, Gewährung eines Stundenlohns von 35 Pf. (bisher 30 Pf.). Schäfer lehnte die Forderungen ab, worauf sechs Kollegen am 17. April kündigten. Zuzug von Bürsten-machern nach Wittenberge ist fernzuhalten.

In Giegg befinden sich sämtliche 180 Holzarbeiter im Ausstand. Sie bitten um Fernhaltung des Zuzugs.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Über Unternehmerterrorismus.

Man schreibt uns: Die Unternehmer sind es stets, welche über Terrorismus der Arbeiter zeteren, jedoch den eigenen Terrorismus als selbstverständlich halten. So haben die Stuhl-fabrikanten Blomberg's ein gegenseitiges Abkommen getroffen, wonach Arbeiter, welche in einer der drei Fabriken aufhören, in keiner anderen Stuhl-fabrik Blomberg's inner-halb des nächsten Vierteljahrs wieder eingestellt werden. Die Unternehmer zwingen also die Arbeiter in rücksichts-losester Weise, bei ihnen unter jeder Bedingung, trotz Arbeits-löhnen bis höchstens 800 bis 900 Mk. pro Jahr, weiter-zuarbeiten, andernfalls sie ihnen für das nächste Vierteljahr oder noch länger jede Existenz abschneiden, denn nur ledige Arbeiter vermögen sich durch Abreise dem Unternehmerterrorismus zu entziehen, verheiratete sind an den Ort gefesselt. Einem Vertreter unseres Verbandes, welcher einen Fabrik-anten Blomberg's auf die Gesekwidrigkeit wie aber auch auf die jedem Menschlichkeitsgefühl höhnsprechende Abmachung hinwies, wurde von diesem lächelnd erwidert: Das ist unser gutes Recht!

Ähnliche Abmachungen scheinen auch die drei Weiß-möbelfabrikanten in Meile während des vorjährigen Streiks bei der Firma Meichersmann getroffen zu haben. Auch bei dieser Firma sind unsere Kollegen indirekt gezwungen, sich eine fast menschenunwürdige Behandlung seitens der Söhne des Fabrikanten bei zeitweisem Verdienst von wöchentlich 10 bis 14 Mk., bieten zu lassen. Ja, hier ist es kürzlich vorgekommen, daß am Jahrlage einem älteren erfahrenen Arbeiter 6,75 Mk. Lohn ausbezahlt wurde, wovon noch 20 Pf. Straf-geld und 48 Pf. für Kranken- und Invalidenbeitrag abgezogen wurden. Kollegen, welche das Schlaraffenleben in diesem Eldorado satt waren und bei anderen Fabrikanten, welche Tischler benötigten, wegen Arbeit anfragen, bekamen dann zur Antwort: Gern würden wir Sie einstellen, aber Sie kommen von der und der Firma, und da darf ich Sie nicht beschäftigen.

Kollegen, wollen wir uns derartige Gesekwidrigkeiten, menschenunwürdige Behandlung und erbärmliche Existenzbedingungen noch länger bieten lassen? In den Pranger mit solchen Unternehmern, damit deren Betriebe nicht über-laufen werden! Hinein in die Organisation, denn nur dann kann solchem Unternehmerterrorismus gesteuert werden.

Die Zahlstelle Berlin hat, nachdem die Krankenunter-stützung eingeführt worden ist, ein neues Ortsstatut er-lassen, in welchem die Unterstützungsätze angeführt sind, die aus der Lokalkasse gezahlt werden. Wir teilen die-selben in nachstehenden Zeilen mit: Die Berliner Lokalkasse zahlt zur Streikunterstützung folgende Zuschläge. Nach einer Mitgliedschaft von

26 Wochen gleich	8	Mark	pro	Woche,
52	=	4	=	"
156	=	5	=	"
260	=	8	=	"

Die Unterstützungsätze der Hauptkasse betragen nach einer Mitgliedschaft von 26 Wochen 12 Mark pro Woche und für jedes Kind 1 Mark, jedoch darf die Unterstützung 15 Mark pro Woche nicht übersteigen.

Die höchste Unterstützung würde in Berlin für einen Kollegen mit drei Kindern 21 Mark, für einen Kollegen ohne Kinder 18 Mark pro Woche betragen. Diese Sätze erhalten auch die gemahregelten Kollegen.

Die Arbeitslosenunterstützung beträgt nach ein-jähriger Mitgliedschaft aus der Hauptkasse 6 Mark, Lokal-kasse 1 Mark, zusammen 7 Mark pro Woche, nach zweijähriger Mitgliedschaft 7 und 2 gleich 9 Mark, = dreijähriger = 8 = 3 = 11 = = vierjähriger = 9 = 4 = 13 = = fünfjähriger = 10 = 5 = 15 =

Ausgesteuerte Mitglieder erhalten einmal im Jahre drei Wochen lang eine Ausgesteuertenunterstützung von 6 Mark pro Woche.

Die Krankenunterstützung wird vom 1. Juli 1904 ab gezahlt. Die Unterstützung beträgt 1 Mark pro Tag (6 Mark pro Woche) und wird vom dritten Tage der Erkrankung an auf die Dauer von 26 Wochen geleistet. Unterstützungs-berechtigt ist, wer in Berlin mindestens 52 Beitragsmarken geklebt hat.

Darlehen an in Not geratene Kollegen kann gewährt werden, wenn dieselben mindestens 104 Marken im Buche haben und mindestens ein Jahr der Zahlstelle Berlin an-gehören.

In außergewöhnlichen Notfällen kann eine ein-malige Unterstützung bis 25 Mark gewährt werden. Bezugs-berechtigt ist, wer mindestens 104 Marken, davon wenigstens 52 in Berlin, bezahlt hat. Als außergewöhnlicher Notfall gilt längere Krankheit oder Arbeitslosigkeit und wenn Kol-legen in der Kranken- oder Arbeitslosenunterstützung aus-gesteuert sind. Über die Gewährung einer einmaligen Unter-stützung im Notfall und Darlehen entscheidet die Verwaltung und ist dazu jedesmal ein besonderer Antrag notwendig.

Bei Mitgliedern, welche anderen Zahlstellen angehört haben, die einen Lokalbeitrag erheben und mit Berlin im Kartellverhältnis stehen, wird Lokalunterstützung ge-währt, auch ohne daß die Kollegen die vorschrittsmäßige Zahl Marken in der Zahlstelle Berlin geklebt haben. In solchen Fällen wird die Summe der geleisteten Lokalbeiträge auf-gerechnet und danach die Höhe der Lokalunterstützung be-messen.

Zur Sterbeunterstützung wird kein Sozialzuschlag ge-zahlt. Der Beitrag beträgt 80 Pfennig pro Woche.

Ein neuer Unternehmerverein in der Korbindustrie. Am 9. April ist ein Verband der Korbwarenindu-striellen in Bayern und Thüringen gegründet worden mit dem Sitze in Lichtenfels. Bis jetzt sind 60 Firmen dem Verband beigetreten. - Von einer engeren Organisations-arbeit der Korbarbeiter hört man leider nur wenig.

Handelsverträge und Uhrenindustrie. Der soeben er-schienenen Jahresbericht der Schwarzwälder Handels-kammer sagt in seiner einleitenden Übersicht, daß die Handelsverträge zur Unzufriedenheit der meisten Industrie-zweige ausgefallen sind, insbesondere der Exportindustrien. Das Großgrundbesitzertum ziehe den Vorteil aus den Handels-

verträgen auf Kosten der Industrie. Österreich werde bei der bevorstehenden Zollserhöhung für Uhren um zirka 50 Pro-zent noch mehr an Bedeutung für die deutsche Uhrenindustrie einbüßen. Die großen Uhrenfirmen werden erlucht, trotz verschlechterter Ausführungsbedingungen den Kampf fortzuführen ohne die verhängnisvolle Verschleppung der Industrie ins Ausland zum Nachteil und zum allmählichen Ruin der vielen kleineren Uhrenfabriken.

Von der Heimarbeit in der Korbindustrie. In der von uns unter dieser Stichmarke veröffentlichten Notiz in Nr. 15 der „Holzarbeiter-Zeitung“ ist insoweit ein Irrtum enthalten, als in Wien für ein Duzend Waschkörbe nicht 14 Mk. bezahlt werden, sondern 26 Mk. Davon wird dann der Betrag von 14 resp. 14,50 Mk. ja bis zu 16 Mk. für die dazu gelieferten Weiden vom Unternehmer abgezogen. Auch sind die Wiener Korbmacher nicht als Heimarbeiter beschäftigt. Die Unternehmer sorgen übrigens noch nicht einmal für die Kranken- und Invalidenversicherung ihrer Arbeiter, auch das müssen letztere von ihrem kärglichen Ver-dienst bestreiten.

Mitteln wollen wir noch, daß den Arbeitern jetzt plöz-lich auf das Duzend Körbe 1 Mk. Lohn zugelegt worden ist. So hat unser Artikel schon gewirkt. Der Unternehmer scheint vor unserer Organisation rechten Respekt zu haben. Er warnte die Arbeiter vor derselben wegen des hohen Ver-bandsbeitrags. Dieser Beitrag macht sich aber hundertfältig bezahlt, was allein schon die jüngste Lohnerhöhung beweist.

Gewerkschaftliches.

Eisenbahnerstreik in Italien.

Die italienischen Eisenbahner werden durch die Bureau-kratie ihres Landes gezwungen, einen hartnäckigen Kampf um das Koalitionsrecht zu führen. Bereits im Jahre 1902 ist es zu einem Streik gekommen, der mit einem guten Er-folg für die Arbeiter beendet wurde. Ende Februar dieses Jahres kam es jedoch zu einem neuen Kampf. Das Parla-ment befand sich bei der Beratung eines Gesetzes, welches die bisher Privatgesellschaften gehörenden Eisenbahnen in Staatsbesitz überführen will. In diesem Gesekentwurf sind zwar die berechtigten Wünsche der Angestellten, welche eine Verbesserung ihrer Bezüge erstreben, nur sehr unvollkommen berücksichtigt, so daß die italienischen Eisen-bahner selbst nach Annahme des Gesetzes noch erheblich schlechter gestellt wären als ihre Kollegen in den Nachbar-länder. Wichtiger noch als eine Lohnerhöhung ist den Eisenbahnangestellten aber die Wahrung ihres Koalitions-rechtes, welches ihnen mittels des Gesetzes eskamotiert werden sollte.

Es ist noch in frischer Erinnerung, wie das von den Eisenbahnern zur Anwendung gebrachte neue Kampfmittel der Obstruktion nach wenigen Tagen zu dem gewünschten Ziele führte. Der Ministerpräsident Giolitti bekam wäh-rend der Beratung des Eisenbahngesetzes „Gesundheits-rückstehen“ und trat am 4. März zurück; die Arbeiter blieben als Sieger auf dem Kampfplatz.

Sie sollten sich nicht lange ihres Sieges freuen; das in-zwischen aus Rom gekommene Ministerium Fortis legte der Kammer am 12. April ein neues Gesetz vor, welches zwar die von den Eisenbahnern am meisten beanstandeten Artikel des früheren Gesekentwurfs nicht enthielt, dagegen viel schmerzere Strafbestimmungen gegen streikende Eisenbahner brachte.

Diese beantworteten die ihnen zuteil gewordene Behand-lung mit dem Streik, welcher Montag den 17. April, morgens um 6 Uhr, begann und gegenwärtig noch fort-dauert. Es ist schwer, sich über den Stand und die Wirkung des Streiks ein zutreffendes Bild zu machen, denn die Re-gierung übt eine strenge Depeschenzensur aus und läßt nur solche Nachrichten durch, die offenbar zuungunsten der Streikenden gefärbt sind. Das eine scheint jedoch sicher zu sein, näm-lich, daß die gesamte Bourgeoisie von dem Eisenbahnerstreik sehr unangenehm berührt ist. Ihr Profit leidet Not, und vor der Heiligt ist des Profits mühen alle anderen Interessen zurücktreten. Was hat es zu sagen, wenn das große Geer der Eisenbahnangestellten ihrer vornehmsten Bürgerrechte beraubt wird. Die Bourgeoisie verlangt, daß die Eisenbahner ihre Freiheit großmütig auf dem Altar des Vaterlandes opfern, um das heiligste Gut des Bürgertums, den Profit, nicht in Gefahr zu bringen.

Diese Stimmung des fatten Maßbürgers spiegelte sich auch in dem Votum der Kammer wider, welche am 19. April die Eisenbahnvorlage mit 289 gegen 45 Stimmen ange-nommen hat und sich hierauf vertagte.

Die Eisenbahner sind also unterdrückt. Welchen Einfluß dieses Kammervotum auf die Streikenden ausüben wird, läßt sich in dem Augenblick, in welchem wir dieses schreiben, noch nicht übersehen. Ob aber der Streik jetzt aufgehoben oder weitergeführt wird, eins ist sicher: die Bourgeoisie hat mit dieser Behandlung der Eisenbahner Wind gefaßt, sie wird eines Tages Sturm ernten.

Der Bergarbeiterverband steigerte im Jahre 1904 seine Mitgliederzahl von 69 028 auf 80 682, seine Zahlstellen von 420 auf 469. Von den 80 682 Mitgliedern entfallen 56 153 auf das Ruhrgebiet.

Der Böttcherverband hatte am Schlusse des Jahres 1904 6006 Mitglieder gegen 5480 ein Jahr vorher. Die Nettoeinnahme pro 1904 belief sich auf 80 413,27 Mk., die Nettoausgabe auf 76 015,43 Mk. Der Kasfenbestand steigerte sich somit um 4897,84 Mk. und zwar auf 43 417,69 Mk.

Der Metallarbeiterverband hat sich nach seiner soeben veröffentlichten Jahresabrechnung auch im Jahre 1904 in jeder Hinsicht günstig entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 160 135 auf 198 964 (191 762 männliche, 7202 weibliche) ge-htiegen. Die Kasfenrechnung zeigt ein viel günstigeres Bild als in den früheren Jahren. Sie bilanziert mit 3 517 367,48 Mk. Die Nettoeinnahme ist 3 309 887,86 Mk. An ordentlichen Bei-trägen wurden vereinamht 3 228 803,15-Mk., gegen 1903 Zunahme 945 732,70 Mk. Das Vermögen des Verbandes hat sich von 911 635,24 Mk. um 631 777,89 Mk. vermehrt auf 1 543 353,18 Mk. An Unterstützungen wurden veran-sagt für Pflegegeld 192 098,14 Mk., Arbeitslosenunterstützung 400 803,75 Mk., Streikunterstützung 829 894,39 Mk., Rechts-fchutz 58 205,67 Mk., besondere Notfälle 128 329,33 Mk., Um-

zugunterstützung 19800 Mk. Zusammen 1628631,28 Mk. Die Umzugsunterstützung trat erst am 1. Juli 1904 in Kraft. Die Ausgaben für Streiks sind in Wirklichkeit höher als 829394,99 Mk.; sie betragen 1229837 Mk. Die Differenz zwischen den beiden Summen ist aus den Ortsverwaltungen überwiesenen 20 Prozent der Beiträge und aus anderen lokalen Mitteln beglichen worden. Außer für Streiks sind auch für andere Unterstützungszwecke noch große Summen aus den lokalen Mitteln geleistet worden. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ sagt, daß eine systematische Zusammenstellung dieser Leistungen erst ein vollständiges Bild von der Wirksamkeit des Verbandes geben würde. Bemerkenswert ist bezüglich der Streikunterstützung, daß die Ausgaben für Auspersperungen von 440046,29 Mk. auf 710315 Mk. gestiegen sind, ein Beweis für die zunehmende Schärfe des Klassenkampfes. Von den weiteren Ausgaben der Hauptkassse seien noch angeführt: Agitation 98297,20 Mk., „Metallarbeiter-Zeitung“ 148651,66 Mk., Aufrechterhaltung internationaler Beziehungen 4580,25 Mk., Beiträge an die Generalkommission 80774,08 Mk. Der Anteil der Ortsverwaltungen (20 Prozent der Beiträge) beträgt 644332,75 Mk. Trotzdem gibt es für den Verband noch der Arbeit genug, denn Hunderttausende von Metallarbeitern leben noch gleichgültig in den Tag hinein.

Der Schuhmacherverband hatte im Jahre 1904 einen Rückgang an Mitgliedern. Er hatte am Jahreschluß 28 555 Mitglieder gegen 26 296 im Jahre vorher.

Der Vormarsch der freien Gewerkschaften in dem „dunklen“ Rheinland und Westfalen, dem Sitze der katholischen und sonstigen Arbeiterbewegung, hat in den Jahren 1899 bis 1904 gewaltige Fortschritte gemacht. Nach dem jetzt herausgegebenen Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl von 40000 auf 140000 angewachsen. Seitdem ist aber als Folge des Bergarbeiterstreiks eine weitere gewaltige Zunahme zu konstatieren.

Internationales. Eine internationale Konferenz der Buchbinderverbände findet auf Veranlassung des Deutschen Buchbinderverbandes am 16. Juli ds. J. in Berlin statt. Die Besichtigung der Konferenz haben zugesagt: Dänemark, Österreich, Schweden und Ungarn. Die Hauptaufgabe dieser Konferenz wird in der Regelung des Gegenseitigkeitsverhältnisses bestehen. — Der 6. internationale Textilarbeiterkongress findet vom 26. Juni bis 1. Juli in Mailand statt. — Der Verbandstag der Maler in Hamburg hat sich im Prinzip für Abhaltung eines internationalen Berufs-kongresses ausgesprochen. Der Vorstand wurde mit den Vorarbeiten betraut. — Der Deutsche Bäckerverband (St. Hamburg) plante, anschließend an die Generalversammlung am 3. April in Hamburg, einen internationalen Bäcker-

kongress abzuhalten. Auf Anfragen bei den ausländischen Organisationen ist wohl eine zustimmende Antwort gekommen, doch wünschen die Verbände, in diesem Jahre davon Abstand zu nehmen. Es wird deshalb vom Verband der Bäcker Deutschlands das Jahr 1907 vorgeschlagen, in dem, anschließend an den internationalen Arbeiterkongress in Stuttgart, auch der internationale Bäckerkongress stattfinden soll. — Eine internationale Vereinigung der Sattler und Berufsgehilfen soll auf Anregung des Deutschen Sattlerverbandes ins Leben gerufen werden. Ihr sollen beitreten können alle Landesorganisationen der Sattler, Läschnen, Koffermacher, Galanteriearbeiter, Dreibriemenmacher, Militär- und Wagenflicker. Die Aufgabe der internationalen Vereinigung soll bestehen im Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen über den Übertritt der Mitglieder von einer Landesorganisation in die andere und über die Unterstützung im Ausland, über eine gegenseitige Verständigung bei Lohnkämpfen und in sonstigen wichtigen Fragen. Bei größeren Auspersperungen und Streiks soll eine gegenseitige Unterstützung eintreten. Als Verbindung und Zentralstelle der verschiedenen Organisationen wird die Errichtung eines internationalen Sekretariats mit dem Sitze in Berlin vorgeschlagen. Der Beitrag soll festgesetzt werden auf 1 Frank pro 100 Mitglieder und für ein Jahr.

Literarisches.

Bei der Redaktion sind folgende Schriften eingegangen: „Die Neue Gesellschaft“. Unter diesem Titel ist eine neue sozialistische Wochenschrift erschienen. Herausgeber sind Dr. Heinrich Braun und Lily Braun. Die Wochenschrift stellt sich in den Dienst der sozialdemokratischen Partei und wird besonders zwei Aufgaben sich widmen: der politischen Propaganda und der Vertiefung des kulturellen Lebens. „Die Neue Gesellschaft“ erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs, Zeitungs- und Expeditionen, Postanstalten wie durch den Verlag, Berlin W 35, zu beziehen. Das Einzelheft kostet in Deutschland 10 Pf. Das Abonnement für einen Monat kostet in Deutschland 40 Pf. Erschienen sind Heft 1 bis 3. Schiller, Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. Von Franz Mehring. Preis 1 Mk. Diese sieben im Verlag der Buchdruckerei Akt.-Ges. in Leipzig erschienene elegant ausgestattete Broschüre ist aus der Feder eines unserer besten Parteiliteraturreferenten hervorgegangen. Die Broschüre bildet bei der Unmasse der jetzt auf den Markt gebrachten Literatur über Schiller eine rühmliche Ausnahme. Schon der Name Franz Mehring bietet

zur Genüge Gewähr dafür, daß Stoff und Inhalt durchaus objektiv behandelt worden sind, und wird jeder Leser mit Befriedigung das Buch aus der Hand legen. Ein vorzüglich ausgeführtes Porträt Schillers verleiht dem Buche eine besondere Zier. Wir empfehlen das schätzenswerte und anregende Inhalts wegen diese Schillerausgabe unseren Lesern auf das wärmste, zumal der Preis derselben in keinem Verhältnis zur Ausstattung steht.

Ernst Knaur, „Knete und Bombe“. Lieber und Gefährliche für ein freies Rußland. München, Verlag von M. Ernst. Preis 50 Pf.

Josef Herzfeld, Landarbeiter in Mecklenburg. Berlin, Buchhandlung Vorwärts. Preis 50 Pf.

Ch. S. Walde, Professor, „Der praktische Tischler“, Handbuch für Bau- und Möbeltischler. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1905. Verlag von J. F. Neud. Preis 20 Mk., mit Mappe Detailzeichnungen 22 Mk.

Wir empfehlen unseren Kollegen ganz besonders folgende Werke zur Anschaffung:

J. E. Thorold Rogers, Die Geschichte der Englischen Arbeit. Autorisierte Übersetzung von Max Bannwitz. Revidiert von R. Kautsky. Preis gebunden Mk. 6,50.

Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Preis gebunden Mk. 2,50.

G. Howell, Die englische Gewerkebewegung. (Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit.) Preis geb. Mk. 2.—. Sidney und Beatrice Webb, Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus. Deutsch von Bernstein. Preis gebunden Mk. 6,50.

Sidney und Beatrice Webb, Theorie und Praxis der englischen Gewerkevereine. Deutsch von C. Hugo. 2 Bände. Preis pro Band gebunden Mk. 8.—.

Diese von allen Seiten als das Beste in ihrer Art anerkannten Werke sollten in keiner Arbeiter- und Gewerkschaftsbibliothek fehlen. Nach einer Abmachung, die unsere Expedition mit dem Verlag von J. F. Neud. in Stuttgart getroffen hat, werden diese Werke unseren Kollegen zu einem wesentlich niedrigeren Preis geliefert.

Briefkasten.

Achtung, Kollegen! Die Nr. 19 unserer Zeitung muß wegen des am 9. Mai stattfindenden Schillerfestes bereits am Montag den 8. Mai fertiggestellt werden. Wir bitten deshalb unsere Kollegen, die für diese Nummer bestimmten Sendungen bereits bis Montagvormittag an uns gelangen zu lassen. Frankfurt, W. S. Auch Ihr Eingekannt kommt noch an die Reihe. Wir hoffen, in nächster Nummer.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 2. Halbjahr 1904.

Vorort	Einnahme						Ausgabe						Kassenbestand vom vorigen Halbjahr	Bahl der Versammlungen	Neu beigekommen wurden	Eingekommen sind	Beitrag der Kassenrevisionen	Unter- suchungen und Vermittlungen		Aufträge d. Verbandsvorstandes	Bahl der am Schlusse des Halbjahrs zum Gau gehörigen		Bahl der Mitglieder am Schlusse des vorigen Halbjahrs																	
	Beiträge aus der Hauptkassse		Freiwillige Beiträge der Zahlstellen		Sonstige Einnahme		Gemeinschaftliche		Diäten u. Fahrgelder für Referenten	Diäten u. Fahrgelder für sonstige Meisten	Drucksachen und Substrate	Porto und Schreibmaterial						Persönliche Verwaltungskosten	Sonstige Ausgaben		Gesamtausgabe	in Zahlstellen in anderen Orten	Neu beigekommen sind	bei Streiks ufm. bei sonstigen Anlässen	Zahlstellen	männl.	weibl.	männl.	weibl.											
	M	S	M	S	M	S	M	S																						M	S	M	S	M	S	M	S	M	S	M
Danzig	211	77	2614	01	280	55	110	85	3005	41	1070	—	444	80	52	30	244	54	968	54	149	58	2929	76	287	42	75	28	2	—	13	16	6	14	29	3025	8	2727	1	
Breslau	202	66	4500	—	13	—	—	—	4513	—	1248	75	1149	70	111	20	124	04	1015	80	253	38	3902	37	818	29	100	10	4	—	22	52	2	—	35	5212	35	4286	32	
Rostock	16	15	615	90	—	—	—	—	615	90	188	15	354	25	2	25	10	10	77	27	50	49	13	632	05	—	—	7	10	1	—	4	10	—	7	17	1478	1	1521	1
Berlin	—	—	5592	21	143	16	26	40	5761	77	609	70	1445	10	183	98	81	48	1074	—	1731	66	5125	92	635	85	7	25	3	—	15	106	3	6	76	25498	52	21341	86	
Dresden	28	61	2000	—	57	25	3	95	2061	20	344	15	461	45	310	10	55	71	546	—	32	03	1749	46	340	35	54	9	3	—	6	72	83	11	81	7	7285	7	5974	6
Leipzig	87	93	920	—	15	—	—	—	935	—	252	30	364	05	9	03	80	88	113	—	58	73	979	06	48	87	43	2	1	—	12	31	6	17	25	6045	29	5564	16	
Chemnitz	208	85	2400	—	347	50	—	—	2747	50	667	20	616	50	1	—	76	66	95	1	177	93	2544	79	411	56	74	6	4	—	15	41	17	6	49	5211	54	4582	35	
Erfurt	178	13	1900	—	25	—	—	—	1928	—	501	93	289	—	7	01	48	16	92	3	68	29	1927	81	178	32	52	24	4	—	1	31	7	2	37	2871	7	2071	5	
Magdeburg	254	21	1980	—	—	—	—	—	1980	—	416	50	409	65	4	80	42	88	978	10	150	44	2002	32	231	89	71	3	—	1	2	69	1	3	30	3181	1	2916	1	
Hannover	—	71	2775	—	—	—	—	—	2775	—	951	42	183	50	138	50	87	60	1040	—	80	07	2481	09	294	62	64	11	—	—	6	33	1	9	40	5470	6	5054	6	
Hamburg	40	77	1400	—	—	—	—	—	1400	—	661	45	128	75	32	—	41	37	542	40	18	87	1424	84	15	93	45	4	2	—	3	14	3	2	23	6525	32	6212	40	
Kiel	71	64	37	36	—	—	—	—	37	36	58	40	27	50	—	—	—	—	5	10	—	—	109	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	21	1858	—	1917	—
Bremen	—	—	670	—	—	—	—	—	670	—	253	—	264	—	11	70	47	50	84	—	1	50	661	70	8	30	25	—	—	—	4	41	2	5	18	2833	28	3078	37	
Elberfeld	141	89	2451	70	87	99	6	—	2495	60	664	50	470	15	99	40	65	02	960	—	159	04	2418	11	219	47	69	6	2	2	5	49	14	10	50	6475	—	5292	—	
Frankfurt a. M.	—	—	2233	18	—	—	—	—	2238	88	589	20	361	75	14	25	49	65	900	—	283	23	2198	08	40	80	74	7	2	3	7	36	7	9	55	7267	42	6770	32	
Nürnberg	38	47	600	—	—	—	—	—	600	—	199	40	181	60	143	12	19	53	132	—	5	30	630	95	7	52	28	10	1	—	3	6	1	7	23	4972	270	4664	225	
München	21	36	1150	—	20	—	—	—	1170	—	583	10	153	50	67	35	43	04	300	—	43	04	1190	03	1	33	33	11	1	—	11	44	6	3	29	3533	62	3209	55	
Stuttgart	150	04	2300	—	38	—	—	—	2334	80	890	90	185	53	10	15	104	21	1035	65	128	27	2354	73	180	11	134	20	4	1	23	41	7	4	72	5900	6	5394	5	
Summa	1648	19	36139	36	977	45	202	70	37319	51	10150	07	7500	80	1368	18	1228	09	11609	39	3405	56	35262	07	3705	63	1023	186	35	7	152	696	116	118	660	104139	635	92522	533	
Im 1. Halbjahr 1904	2071	50	33073	09	1015	73	350	77	34439	59	7867	86	8095	16	2288	80	1241	44	11659	25	3710	39	34862	90	1648	19	339	162	12	7	155	573	141	157	632	92522	533	82596	511	
Im 2. Halbjahr 1903	1810	30	26476	59	804	52	221	69	27502	80	7604	32	5225	80	1395	88	735	11	9181	05	3099	44	27241	60	2071	50	823	163	25	12	171	265	106	140	627	82596	511	76456	406	

Im zweiten Halbjahr 1904 haben die Gauvorstände zusammen 36139 Mk. aus der Hauptkassse bezogen; das sind rund 3000 Mk. mehr als im ersten Halbjahr 1904 und 9600 Mk. mehr als im zweiten Halbjahr 1903. Die genannte Summe übersteigt auch den Gesamtbetrag des prozentualen Anteils der Gaukassen an der Summe der Verbandsbeiträge um rund 2700 Mk., denn die 4 Prozent der Beiträge ergeben 33430 Mk. Auf die einzelnen Gaue entfallen von letzterer Summe:

Danzig 951,81 Mk., Breslau 1656,73 Mk., Rostock 489,19 Mk., Berlin 8066,54 Mk., Dresden 2292,63 Mk., Leipzig 1949,63 Mk., Chemnitz 1648,25 Mk., Erfurt 758,05 Mk., Magdeburg 1035,30 Mk., Hannover 1763,27 Mk., Hamburg 2140,51 Mk., Kiel 628,66 Mk., Bremen 885,20 Mk., Elberfeld 2133,98 Mk., Frankfurt 2352,23 Mk., Nürnberg 1632,59 Mk., München 1153,57 Mk., Stuttgart 1897,57 Mk.

Ein Vergleich dieser Summen mit den in der Tabelle aufgeführten Beiträgen ergibt, daß diesmal 9 Gaue genötigt waren, die 4 Prozent zu überschreiten, nämlich Danzig, Breslau, Rostock, Chemnitz, Erfurt, Magdeburg, Hannover, Elberfeld und Stuttgart. Mit Ausnahme des Gaues Rostock erklärt sich der Mehrverbrauch daraus, daß in den Ausgaben auch die Gehälter der besoldeten Gauvorsteher mitgerechnet sind. Insgesamt waren Ende des Jahres 1904 zehn besoldete Gauvorsteher in Tätigkeit, und zwar in Danzig, Breslau, Berlin, Chemnitz, Erfurt, Magdeburg, Hannover, Elberfeld, Frankfurt und Stuttgart. In den Gaue Dresden, Hamburg und München wurden die Geschäfte des Gau-

vorstandes von einem besoldeten Zahlstellenbeamten geführt, zu dessen Gehalt die Gaukassse entsprechende Zuschüsse leistete.

Mit dem 1. Januar 1905 ist eine neue und voraussichtlich definitive Einteilung der Gaue in Kraft getreten. Nach derselben sind die bisherigen Gauvorstände in Rostock, Leipzig, Kiel und Bremen aufgehoben und die ihnen unterstellten Zahlstellen den benachbarten Gaue zugewiesen worden. Gleichzeitig wurde ein neuer Gau Stettin gebildet. Nunmehr haben sämtliche Gaue einen besoldeten Gauvorsteher, der sich vollständig den Interessen des Verbandes und seiner Mitglieder widmen kann. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die besoldeten Gauvorsteher unmöglich die Agitationsarbeit allein ausführen können, und daß deshalb nach wie vor auf die tätige Mitwirkung aller dazu befähigten Kollegen gerechnet werden muß.

Den früheren unbesoldeten Gauvorstehern und ihren Mitarbeitern soll bei dieser Gelegenheit der Dank des Verbandes für ihre uneigennütige und aufopferungsvolle Tätigkeit ausgesprochen werden. Das Wachstum des Verbandes in den letzten Jahren ist zu einem guten Teil dem Wirken der Gauvorstände zuzuschreiben, und die Leistungen derjenigen Kollegen, die sich der intensiven Agitationsarbeit neben ihrer Berufstätigkeit unterziehen, verdienen deshalb um so mehr dankbar anerkannt zu werden.

Die Zahl der arrangierten Versammlungen hat wiederum eine beträchtliche Steigerung erfahren. Es haben 200 Versammlungen in Zahlstellen und 23 Versammlungen in

anderen Orten mehr stattgefunden als im zweiten Halbjahr 1903. Dementsprechend sind auch die Ausgaben für Fahrgelder und Diäten an Referenten gestiegen. Die Ausgabe an Diäten und Fahrgelder für „sonstige Meisten“ weist gegenüber der vorigen Abrechnung einen kleinen Rückgang auf, doch ist die Zahl der Untersuchungen und Vermittlungen bei Streiks beträchtlich gestiegen. Hierin drückt sich die starke Inanspruchnahme der Gauvorstände durch Lohnbewegungen aus, welche voraussichtlich im Jahre 1905 eine weitere Steigerung erfahren wird.

Die Zahl der Kassenrevisionen hat sich nicht wesentlich geändert, dagegen haben die Aufträge des Verbandsvorstandes einen Rückgang erfahren, womit jedoch nicht gesagt ist, daß der Verkehr zwischen dem Verbandsvorstand und den Gauvorständen weniger lebhaft gewesen wäre als früher.

Die Mitgliederzahl hat gegenüber dem ersten Halbjahr 1904 eine Steigerung um 12,5 Prozent erfahren. An dieser Steigerung sind die einzelnen Gaue sehr ungleichmäßig beteiligt. Die größte Steigerung weist wiederum der Gau Elberfeld auf, nämlich 22,4 Prozent. In den übrigen Gaue beträgt der Prozentsatz: Dresden 21,9, Breslau 21,5, Berlin 19,5, Chemnitz 15,3, Erfurt 14,5, Danzig 10,9, München 10,1, Stuttgart 9,4, Leipzig 8,8, Magdeburg 8,7, Hannover 8,2, Frankfurt 7,5, Nürnberg 7,2 und Hamburg 4,9. Ein Rückgang ist zu verzeichnen in Bremen (8,1 Prozent), Kiel (3,0 Prozent) und Rostock (2,8 Prozent).

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

Versammlungs-Anzeiger.

Gesitz. Sonnabend den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, Mittglieberter Versammlung im „Goldenen Adwen“, Bahnhofs-Gebäude aller Kollegen erwartet. Die Lokalverwaltung.

Anzeigen.

Darmstadt, Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung bei Anton Gilling, Reibstrassenstraße 37, von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr, umgehenden verbaten.

Greiz, Unser Verkehrslokal befindet sich von jetzt ab im Restaurant zur schaven Ecke, Untere Silberstraße 1. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung.

Die Zahlstelle Schwabach ersucht die Kollegen **Georg Haussner**, Buch-Nr. 214906, und **Joh. Zeitler**, Buch-Nr. 214909, ihre Adressen wegen der Prozesssache Scherer-Brunner anzugeben.

Tüchtige Möbelschreiner finden dauernde und gutbezahlte Arbeit. **L. A. Grössner**, Hüneburg (Hannover).

Mehrere tüchtige Tischler und Stuhl-bauer werden noch eingestellt. Bei guten Leistungen entsprechend gute Bezahlung. **F. A. Braun**, Möbelfabrik Sangerhausen.

Tüchtige Möbelschreiner, Beizer und Fertigmacher finden dauernde und gutbezahlte Beschäftigung. **Möbelfabrik Veihl & Cie.**, m. b. H. Pforzheim.

Werktücher sucht per sofort oder später Stellung. In Bau u. Möbel bewandert. Gest. Offerten unt. **H A Z 22** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Tüchtige Schreiner auf bessere Schlafzimmern bei hohem Verdienst gesucht. Reisevergütung. **Böcherer Möbelfabrik** **Karl Jughardt**, Göschl a. M.

Tüchtige Tischler finden dauernde Beschäftigung in der Hofpianosortefabrik von **R. Weissbrod**, Eisenberg (S.-M.)

Tüchtige Möbelschreiner finden dauernde Beschäftigung. Offerte unter Nr. 23 an die Expedition dieser Zeitung.

Geübte Drechsler auf Portieren und Kassetten per sofort gesucht. **Albin Wetzel**, Dampfsgewerkschmiederei (S.-M.).

Mehrere tüchtige Tischler, im Polieren geübt, finden sof. dauernde Arbeit (i. Sachsen). Offert. unter Nr. 24 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Tüchtige Möbelschreiner, die nach Zeichnung arbeiten können, finden bei hoher Bezahlung und neunstündiger Arbeitszeit dauernde Stellung.

H. Bindewald, Möbelfabrik Friedberg in Hessen bei Frankfurt a. M.

Mehrere tüchtige Tischler, sowie einen perfekten Zuschneider f. bessere eichene Möbel und Geschäftseinrichtungen, für dauernd gesucht. **Möbelfabrik A. Türklitz**, Brandenburg a. S.

Ein Tischlergeselle auf polierte Holzwaren und Bau und Möbel sofort gesucht. Eventuell solcher, der Polieren lernen möchte. **Wilk. Bartels**, Magerstein bei Witten, Hannover.

Einen Bantischler stellt sofort ein **F. Bischoff**, Bau- und Möbelschreiner Wieda im Harz.

Tüchtige Korbmacher als Gestellarbeiter für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht. **Ernst Sauerteig**, Coburg Gutfraße 14 d.

Sofort **Korbmacher** auf Grün gemattete dauernde Arbeit gesucht. **A. Rickels**, Elmhorn i. Holstein Sandberg 11.

Ein **Korbmacher**geselle findet dauernde Arbeit auf Grün oder großgeschlagene weiße Arbeit. Station im Harz.

Aug. Salitzky, Korbmachermeister Woldegt (Mecklenburg).

Korbmacher. Noch einige durchaus perfekte Gestellarbeiter werden sofort für dauernd eingestellt. Wochenverdienst 25 bis 30 Mark. **Adolf Schmidt**, Rohrmöbelfabrik Brandenburg a. S.

Gesucht auf sofort einen jüngeren tüchtigen **Korbmacher**gesellen a. Reifejahre, dauernde Arbeit, hohen Lohn.

G. Weitzel, Minden i. Westf.

Zehn tüchtige Korbmacher auf Reifejahre finden lohnende und dauernde Stellung. **H. Winkler**, Grimma (Sachsen).

Zwei Korbmacher auf Grün zu sofort gesucht. **Friedrich Reichert**, Gardelegen.

Ein junger **Korbmacher**geselle auf Geschlagene und Rohrkorbe zu höchstem Alfordlohn gesucht. **Oskar Gerbeth**, Plauen i. V.

Suche per sofort einen tüchtigen jungen **Korbmacher** auf Geschlagen und Gematt. **Fritz Peters**, Güttrou.

Ein **Bürstenmacher**geselle, in allen Arbeiten bewandert, sofort gesucht. **Otto Riedel**, Posen, Friedrichstr. 16.

Mehrere **Bürstenmacher**gesellen finden sofort dauernde Beschäftigung. **Bürstenfabrik Aug. Hecht Sohn**, Kiel, Fleethorn 26.

Suche eine **Handsäge** für Hand- u. Fußbetrieb, gut erhalten. Wenn mögl. m. Fräser u. Stemmapparat, ungefähr 60 cm Kolledurchmesser. Angebote unter Nr. 21 an die Exped. d. Ztg.

Korbmacherei-Verkauf. Offerten an **Max Böttger**, Liebertwolkwitz b. Leipzig. **Otto Bergmann**, Berlin SO. 33, Oppelnerstrasse 31

Abziehsteine

Spezial-Preisliste gratis und franko.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner * Werkführer * Meister

Wir empfehlen nachstehende Werke:

- J. I. Thyrnd Rogers**, Die Geschichte der Englischen Arbeit. Autorisierte Uebersetzung von Max Panwitz. Revidiert von A. Mautsky. Preis gebunden Mt. 6.50.
- Friedrich Engels**, Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Preis gebunden Mt. 2.50.
- G. Krivall**, Die englische Gewerkebewegung. (Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit.) Preis gebunden Mt. 2.-
- Sidney und Beatrice Webb**, Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus. Deutsch von Bernstein. Preis gebunden Mt. 6.50.
- Sidney und Beatrice Webb**, Theorie und Praxis der englischen Gewerkevereine. Deutsch von G. Kugler. 2 Bände. Preis pro Band gebunden Mt. 8.-

Diese von allen Seiten als das Beste in ihrer Art anerkannten Werke sollten in keiner Gewerkevereins-Bibliothek fehlen.

Für diejenigen Bestellungen, die seitens unserer Mitglieder bei der Expedition dieses Blattes angemeldet werden, ist ein Vorzugspreis angelehrt.

Neu! Neu!
Erschienen ist die dritte, bedeutend verbesserte Auflage von dem nach eigener vieljähriger Praxis deutlich erklärten und deshalb überall sehr anerkannten Werke: **Wolfs**
Praktische Ausführung d. Treppen mit 300 Figuren, einschließlich der aufstellbaren Wangen- und Kantholzmodelle einer gewundenen Treppe und einiger Wangenköpffstücke nebst verschiedenen Modellfiguren.
Großformat, gebd. Preis 6 Mt.
Wesentlich verbessert ist namentlich das **Zurichten d. Handgriffskrümmlinge**
Bestellungen nimmt **Gustav Wolf**, Architekt, Leipzig-Schleusig, Dersstraße 18, selbst entgegen.

Achtung!

Holzarbeiter!

Nur **Verbands-Mitglieder** erhalten gegen die geringe Ratenzahlung von 2 Mark sofort das vollständige Werk

Der praktische Tischler

von **Hermann Walde**
Neue Auflage 1905

875 Seiten · 1000 Illustrationen
97 Tafeln · 2 Modelle

Preis mit Mappe Detailzeichnungen 22 Mark
Preis ohne Mappe Detailzeichnungen 20 Mark

Auf 8 Tage zur Ansicht
Liefert die Buchhandlung

E. S. Fr. Reissner, Leipzig.

Vorsicht!

Lassen Sie sich nicht täuschen durch nachgemachte

Granat-Politur

Granat-Politur ist meine Erfindung, seit 10 Jahren anerkannt lt. zahlreichen Gutachten. Alle anderen gleichnamigen Fabrikate sind wertlose Nachahmungen, deren Nachteile sich später bemerkbar machen. Eine einzige Firma bezog **nachweislich** seit Oktober 1904, also in fünf Monaten, für ca. 5000 Mark Granat-Politur von

Lack- und Politurwerk C. Bratsch
Reinickendorf-Berlin.

Tischler-Fachschule Gotha.
Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer und Zeichner. Prospekt gratis.

Geschenkt und portofrei
zugef. erhalt. jed. Nebenverdi. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit sein. Namen im Werte von 40 Pf. a. Must. Deutsche Adresse an **Reinhardt Thate** in Hohenstein-Gr. i. S.

Vorwärts
kommen will jeder.
Tischler, die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind, abonnieren die reich illustrierte Fachzeitschrift
Der Deutsche Tischlermeister.
Verlag: Stephan Schmidt, Berlin C, Burgstraße 19a.
Bestellungen durch Einsendung von M. 2.25 per Postanweisung mit genauer, deutscher Adressenangabe pro Quartal (13 Nummern) nimmt der obige Verlag jederzeit entgegen.

Tuchausstellung Augsburg 271
Wimpfheimer & Co.
Es lohnt sich für jeden mit Postkarte kostenlose Zusendung unserer Muster von **Damen- und Herrenstoffen** zu verlangen. Entzückend schöne und grosse Auswahl, concurrenzlos billige Preise. Kein Kaufzwang!
Katalog über Weiss- und Baumwollwaren, Gardinen, Wäsche, Hüte, Mützen, Pelzwaren, Confection, Hausbedarf- u. Bekleidungsartikel gratis u. franco.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26-36
Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** Wasserrechte Belzen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Patent-Politur zum Reinpulieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Aulasschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Filmtetrapapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „prelsgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899.
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbmuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisblätter gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.
Verlag von Karl Klotz in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.